

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Quartalsjährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Quartalsjährig	4 „

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. 50. B.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse No. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

## Mit 1. Jänner beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:	
für Arab	für Auswärtige
mit täglicher Zustellung ins Haus:	mit täglicher Postversendung
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.	Halbjährig . . . 8 fl. — fr.
Quartalsjährig . . . 3 „ 50	Quartalsjährig . . . 4 „ —
Monatlich . . . 1 „ 20	Monatlich . . . 1 „ 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arab im December 1870.

Die Administration.

### Politische Uebersicht.

Arab, 28. December.

Politische Nachrichten von Bedeutung haben die letzten Tage nicht gebracht. Wohl aber hat der electrische Funken die Vollendung eines Friedenswerkes verkündet, das einen schönen Triumph des menschlichen Unternehmungsgelstes, menschlicher Arbeitskraft und Beharrlichkeit darstellt. Die Durchstechung des Mont-Genis ist vollendet. Mit dem Rufe: „Es lebe Italien!“ haben die einander gegenübergetretenen Arbeiter das Gelingen des Riesenwerkes begrüßt, das eine neue hochwichtige Verkehrs- und Verbindungsstraße zu schaffen bestimmt ist.

Zur Pontus-Frage wird gemeldet, daß die Einladung der englischen Regierung zu der am 3. Jänner zusammentretenden Conferenz letzten Samstag in Wien eintraf. Wenn es übrigens wahr sein sollte, daß die Pforte soeben eine Commission ernannt habe, welche sich mit der eventuellen Vertheidigung der Bosporus-Rüsten durch Torpedo's zu beschäftigen hat, dann muß man in Constantinopel auf ein glückliches Ergebnis der Conferenz geringe Hoffnungen setzen.

Jules Favre geht allein nach London,

nachdem Thiers auf die Mission dahin verzichtet.

Zur romanischen Frage bringt die „Reform“ das nachstehende Telegramm aus Bukarest: „Die romanische Regierung hat alle europäischen Cabinete bezüglich der Veränderung ihrer Lage unterrichtet. Der Fürst hält das Verhältnis nach Außen bei dem Wechsel der inneren Verhältnisse für unhaltbar. Preußen hat sich, wie verlautet, in dieser Angelegenheit mit England in Verbindung gesetzt.“ — Dazu bemerkt die Redaction der „Reform“: Es ist augenscheinlich, daß sich in Bukarest große Dinge vorbereiten, die wir heute natürlich nicht näher kennen können. Gewiß ist nur erstens, daß dieser Bewegung kein ungarneinlicher Charakter beigelegt werden kann, da seit dem Sturze des Cabinetes Bratiano zwischen den beiden Regierungen das beste Einvernehmen best. und zweitens, daß Preußen der Angelegenheit vollkommen fernsteht.

Wir wünschen, daß die optimistischen Anschauungen des officiellen Blattes der ungarischen Regierung sich bestätigen mögen, glauben aber vorderhand daran noch zweifeln zu dürfen; denn, so unwahrscheinlich es ist, daß Preußen der romanischen Frage ferne stehen soll, so gewiß ist es, daß mit dem Rücktritte Bratiano's der leidenschaftliche Haß der Rumänen gegen Ungarn nicht erloschen ist, und daß nach wie vor in Bukarest dieser Haß geschürt wird. Es wäre wahrlich an der Zeit, mit dieser ewigen Selbsttäuschung zu brechen und lieber die Augen offen und die Hand bereit zu halten, um den uns von dort drohenden Streich kräftig und auf lange hinaus abzuwehren. — Wie geboten dies erscheint, geht auch aus der nachfolgenden Mittheilung hervor, welche wir der „N. Fr. Presse“ entlehnen. — Diese schreibt:

„Rusland entwickelt gegenwärtig auf militärischem Gebiete eine fieberhafte Thätigkeit. Wir reden nicht von den zahlreichen Gerüchten, die über Rüstungen des Czarenreiches verlaufen; wir halten uns nur an die officiellen Angaben. Und da ist zweierlei außer Zweifel: die Rekrutierung von sechs per Tausend und die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht. Wie russische Blätter erfahren, hat die mit der Ausarbeitung des Entwurfes der neuen Militär-Reorganisation beauftragte Commission in Petersburg bereits die Grundsätze festgelegt, die ihrem Vorschlage gemäß bei dieser für Rußland so wichtigen Reform in Anwendung gebracht werden sollen. Danach beginnt die Militärdienstpflicht mit dem vollendeten 20. Lebensjahre, und hat jeder Ausgehobene eine dreijährige Dienstzeit in seinem Militärdistrict abzuleisten. Alle

Truppen werden eingetheilt in Landwehr- und Linientruppen; der Dienst in der Linie ist aber nicht für Alle verpflichtend, sondern hängt von der Lösung ab, so daß nach vollendeter Dienstzeit in der Landwehr die durch das Los bestimmten Soldaten in die Linie eintreten müssen, während die Uebrigen in die Heimat entlassen werden. Im Falle des Krieges werden die entlassenen Mannschaften der Landwehr als Reservisten zur Linie eingezogen. Der Dienst in der Linie dauert ebenfalls drei Jahre, so daß die Ausgehobenen sechs Jahre, die Nichtausgehobenen nur drei Jahre dienen. Die entlassenen Soldaten gehören drei Jahre dem ersten Aufgebote, später dem zweiten an.“

Die trübten Weihnachtstage, welche das deutsche Volk in diesem Jahre begehrt, und die antipreußische Haltung eines großen Theils der bayerischen Kammer geben der „Nordb. Allg. Ztg.“ in ihren zwei letzten Nummern Anlaß zu Auseinandersetzungen, denen eine entschieden lagenjämmerliche Stimmung innewohnt. Natürlich wird Frankreich die volle und alleinige Schuld an dem „eigenthümlichen“ Weihnachtsfest aufgebürdet, das heuer vom deutschen Volke gefeiert wird. Den unseligen Krieg muthwillig heraufbeschworen zu haben, wird sich das napoleonische Frankreich immer mit Recht müssen zum schweren Vorwurf machen lassen. Daß aber der gräßliche Kampf fortbauert, verschulden König Wilhelm und sein Bismarck wohl nur allein.

Der König von Baiern scheint sich wegen der parlamentarischen Opposition gegen die preußischen Verträge kein graues Haar wachsen lassen zu wollen. Und es soll wohl eine förmliche Demonstration des jugendlichen Königs gegen die widerhaarigen Abgeordneten bedeuten, wenn gerade jetzt von München aus officiös verbreitet wird, König Ludwig gedene am Tage der Krönung des Königs Wilhelm zum deutschen Kaiser den Grafen Bismarck in den Füristenstand des bayerischen Königreiches zu erheben.

Der bessischen und badischen Abgeordneten-Kammer folgend, hat auch die württembergische den Verträgen bezüglich des Eintrittes in den deutschen Bund zugestimmt. Die Opposition bestand aus 14 Personen, die bei der Abstimmung über die Bezeichnungen „deutscher Kaiser“ und „deutsches Reich“ auf 7 zusammenschloßen. Es steht nun noch das Votum der bayerischen Abgeordneten-Kammer aus, über dessen Ausfall sich etwas Sicheres nicht vorherzusagen läßt. Vor Neujahr wird die Debatte im Plenum der Kammer kaum mehr auf die Tagesordnung kommen.

### Feuilleton.

#### Seltenskeiten berühmter Menschen.

Es gibt kaum einen Gegenstand von allgemeinerem Interesse, als das Leben und Wesen bedeutender Menschen. Alles, was in irgend einer Beziehung zu ihnen steht oder gestanden hat, erregt unsere Theilnahme. Die Räume, in denen sie gedacht und gearbeitet, ihr häusliches Leben, ihre Art zu sprechen und sich zu kleiden, ihre großen und kleinen Eigenheiten, Schwächen, Vorurtheile, Einbildungen sind eben so oft Gegenstand der Besprechung gewesen, wie ihre hervorragenden Thaten und Fähigkeiten. Es hat einen unbeschreiblichen Reiz, in die vertraute Gesellschaft vorzüglicher Geister einzubringen, sie nicht nur in ihren Werken, sondern auch in ihrem Privatleben und ihren Privateigenschaften kennen zu lernen, ja nicht selten erhalten Biographen berühmter Persönlichkeiten einen besondern Zauber durch die Mittheilung anscheinend unbedeutender Einzelheiten. Wer möchte all' die kleinen Züge und Vorkommnisse entdecken, welche uns Göthe aus seiner Jugendzeit mittheilt? Wer erinnert sich nicht mit Wohlgefallen des rothen Pelzes der Frau Rath in welchem der Sohn allen Philistern zum Trost Schlittschuh lief; wem wäre die schief zugedrückte Weste Schillers nicht als ein charakteristisches Zeichen seines Wesens interessant? Wie und Phöbe, die Winkhunde Friedrichs des Großen, Richelieu's Ragen, Jean Pauls Budel und Napoleons grauer Rock sind uns von Bedeutung, denn sie gehören zu dem Bilde, das uns von jenen Persönlichkeiten vorzeichnet.

Ein interessantes Capitel in der Geschichte berühmter Menschen bilden ihre harmlosen Schwächen und Biese haben gerade ihren Seltenskeiten die Popularität im weiteren Kreise zu verdanken. Wir erinnern hier nur an den ersten protestantischen Theologen, den im Jahre 1850 in Berlin verstorbenen August Meander, dessen sprichwörtliche Zerstretheit und Originalität Veranlassung zu zahlreichen Anekdoten gegeben hat. Es ist bekannt, daß er sich eines Tages einbildete, lahm zu sein, weil er auf der Straße, ohne es zu bemerken, mit einem Fuße in der Gasse ging. Als er einst ein Jahre lang bewohntes Logis verlassen, weil es zu weit von der Universität gelegen war, und ein näheres, bequemeres gelegenes bezogen hatte, ging er täglich hartnäckig an der neuen Wohnung vorüber und wanderte den alten gewohnten Weg. Daß Meander vergaß, irgend ein unentbehrliches Kleidungsstück anzulegen, kam tagtäglich vor, und ohne die Wachsamkeit seiner bei ihm wohnenden Schwester würde er oft im wunderbarsten Costüm ausgegangen sein.

Budé oder Budäus, welchen Erasmus „das Wunder Frankreichs“ nennt, war einer der zerstreuesten Menschen. Als eines Tages sein Diener in das Studierzimmer stürzte, mit der Meldung, daß das Haus brenne, gab er ruhig zur Antwort: „Sage das meiner Frau; du weißt, daß ich mich nicht um häusliche Angelegenheiten kümmere.“

Lafontaine's, des berühmten französischen Fabeldichters, Zerstretheit grenzte an Blödsinn. Man konnte fast immer versichert sein, daß er eines seiner Kleidungsstücke vergessen oder verkehrt angezogen hatte. Man erzählt, daß er einst mit seinem Sohne, der außer dem Hause erzogen wurde und den er lange nicht gesehen, ein Stellbichlein verabredete. An Ort

und Stelle angekommen, hatte er jedoch die Verabredung so gänzlich vergessen, daß er seinen Sohn nicht einmal erkannte, sondern, nachdem er sich einige Zeit mit ihm unterhalten, der anwesenden Gesellschaft sein Vergnügen über das angenehme Wesen des jungen Mannes aussprach. Als man ihm sagte, daß es sein eigener Sohn sei, antwortete er freundlich, „das ist mir ja lieb!“ — Einst hatte der Dichter beschließen, nach Chateau-Thierry zu reisen, um sich mit seiner von ihm getrennt lebenden Frau zu versöhnen. Er fährt mit dem Postwagen ab, kommt in seiner Heimat an und geht nach dem Hause seiner Frau, wo ihm der Diener, der ihn nicht kennt, sagt, daß Madame sich in der Messe befindet. Lafontaine geht, um ihre Rückkehr zu erwarten, zu seinem Freunde, bei dem er zwei Tage wohnt, ohne sich des Zweckes seiner Reise zu erinnern, und fährt endlich nach Paris zurück. Als man ihn hier fragt, ob ihm die Versöhnung gelungen, antwortet er wie aus einem Traum erwachend: „Meine Frau war nicht zu Hause; sie war in der Messe.“

Ein Zeitgenosse sagt von Lafontaine: „Im Umgange mit Thieren war er mehr als ein Mensch; im Umgange mit andern Menschen aber weniger als ein Mensch.“

Sully, der berühmte Minister Heinrichs IV. von Frankreich, litt, wenn neue Reformpläne seinen Geist beschäftigten, ebenfalls an großer Zerstretheit. Als er eines Tages im Winter nach der Kirche ging, bemerkte er zu seinem Begleiter, daß es ungewöhnlich kalt sei. „Nicht kälter als alle die letzten Tage“, entgegnete dieser, „aber vielleicht haben Sie sich zu leicht angezogen!“ Als man die Sache näher untersuchte,

Kriegsnachrichten.

Arab, 28. December.

Der königliche Feldzug fährt fort, die Welt mit seinen telegraphischen Siegesbulletins zu belustigen, und hat er soeben wieder ein solches Prachtstück losgelassen, welches dem würdig an die Seite gesetzt werden darf, welches die Meldung enthielt, daß von den fliehenden Moblgarden „noch genug übrig bleiben“; denn das letzte officielle Telegramm aus Versailles vom 26. d. M. lautet:

„Telegramm des Königs an die Königin: Vorgestern hat Mantuffel den Feind bei Amiens geschlagen. Details fehlen. Hier nichts Ernstliches vorgefallen, der Feind bivouakirt aber immer noch mit Massen vor seiner Ostfront. Heute neun Grad Kälte, aber heiter ohne Schnee und Wind.“

Trotzdem der Feind also geschlagen wurde bivouakirte er nichts desto weniger immer noch in Massen vor seiner Ostfront, und welche Bedeutung dieser neue Sieg wieder haben mag, geht schon daraus hervor, daß der Sieger erst den darauf folgenden Tag den Feind zu verfolgen vermochte.

Von französischen Seite liegen die nachstehenden telegraphischen Berichte vor:

Bordeaux, 25. December, Nachmittags. (Officiell.) Eine Depesche des Generals Faubert vom 24. d. meldet: Der Feind lieferte uns am 23. d. von 11 Uhr bis 6 Uhr eine Schlacht. Wir waren in günstigen Positionen am Zusammenfluß der Somme zwischen Daours und Contay. Unsere Truppen führten den Kampf in bewunderungswürdiger Weise. Im Laufe des Tages wurden Dörfer genommen und wiedergewonnen. Unser Erfolg war von 5 Uhr an, nachdem unsere Infanterie den Feind mit dem Bajonnette zurückgedrängt hatte, ein vollständiger. Zwischen 5 und 6 Uhr benützte eine Abtheilung Preußen die Dunkelheit und besetzte einige Dörfer im Thale wieder. Unsere Truppen bivouakirten in ihren Positionen.

Le Mans, 24. December, Abends. Die Preußen haben Nogent-le-Rotrou verlassen und gehen gegen Paris zurück.

Bourges, 23. December. General Bourbaki ist von Nevers sehr befriedigt über den Verteidigungszustand des Departements Nièvre zurückgekehrt.

Man meldet aus Meungon vom 25. d., daß die Rückzugsbewegung der Preußen gegen Paris zu eine ausgesprochene ist; ungefähr 75,000 Mann kamen durch Nogent-le-Rotrou, das nunmehr von den Preußen vollkommen geräumt ist.

Die „N. Fr. Pr.“ fängt bereits an, den preussischen Dienst lästig zu finden; sie ist ehrlich genug, sich noch bei Zeiten von einer Politik abzuwenden, deren Endziele doch nur die kräftigste Reaction und Willkür sein kann. In ihrer jüngsten Nummer bringt das bezeichnete Blatt folgende Notiz:

„Unser bis vor Kurzem bei der Armee des Großherzogs von Mecklenburg befindlicher Special-Correspondent, Herrmann Bogert, ist — wie wir der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen, für welche er gleichfalls thätig war — zwangweise nach Deutschland speidirt worden. Herr Bogert folgte einem Befehle des Großherzogs von Mecklenburg, als er sich

zur Rückkehr entschloß; er reiste unter dem Schutze eines militärischen Zwangspasses, der allen Militärbehörden befohlen, der schleunigen Expedition des Herrn H. Bogert nach Deutschland, und zwar auf dessen Kosten, möglichst förderlich zu sein“. Motiviert wurde diese Maßregel durch die Art, wie Bogert die Ersetzung des früheren Generalstabs Chefs des großherzoglichen Hauptquartiers, Obersten Krinsky, durch General v. d. Stosch mittheilte. Allerdings, ein Zeuge für seine Unfähigkeit mußte dem Großherzog höchst unliebsam sein. Am meisten dürfte die Rückkehr Bogerts vom 1. bairischen Corps beklagt werden, dessen Rechtfertigung gegen die englischerseits an die Einschüerung von Bazelles geknüpften Anklagen Bogert übernommen und dessen Ruhm er — und meist er allein — der Welt verkündet hat. Ob gleichzeitig der „Times“-Correspondent, welcher an die Rückberufung des Herrn Krinsky viel schärfere Bemerkungen geknüpft hat, als es seitens Bogerts geschehen, gemäßigelt worden ist, wissen wir nicht; sollte es der Fall sein, so wird die Welt allein aus französischen Berichten die bisher noch ausgebliebenen Heldenthaten des mecklenburgischen Potentaten beurtheilen können. Da man im mecklenburgischen Hauptquartier auch die leiseste Aenderung der Wahrheit nicht dulden will, müssen wir die Berichte des französischen Hauptquartiers für Wahrheit nehmen.“

Dem „Schwab. Merkur“ schreibt man aus Versailles den 21. d. über die Gefechte auf der Nord- und Ostseite der Hauptstadt:

Nachdem die Forts Issy und Valerien in der Nacht vom 20 zum 21. eine heftige Kanonade unterhalten hatten, sollte der gestrige Tag abermals zu einem Ausfalle vom Feinde erforscht sein. An den Forts St. Denis, Aubervilliers, de l'Est und Rosny wurde gestern Morgens plötzlich eine starke Concentration der von Trochu in Paris neu formirten Linienregimenter von unserer Garde wahrgenommen. Gestern, gegen Morgen, brach der Feind mit großer (?) Stärke (Linientruppen) aus den Forts hervor und machte die gewaltigsten Anstrengungen, um die Garde zurückzuschlagen und einen Durchbruch zu ermöglichen. Am heißesten entbrannte der Kampf bei Le Bourget, wo am 30. October ein blutiges Treffen stattgefunden hatte. Wiewohl der Feind fast um das Vierfache unserer Garde überlegen war, wurde er unter starken Verlusten nach Verlauf von 3 1/2 — 4 Stunden zurückgeschlagen. (Bekanntlich nahmen die Franzosen an diesem Tage diesen Ort. A. d. R.) Die Garde-Artillerie konnte gestern, begünstigt vom Terrain, ihre ganze Macht entfalten, und sie war es vornehmlich, welche dem Feinde die empfindlichsten Verluste beibrachte und ihn zum Rückzuge zwang. Wie ich höre, hatte sich der Feind heute Morgen noch nicht in die Forts zurückgezogen, was auf einen erneuten Ausfall schließen läßt; der Verlust auf unserer Seite, bei der Garde, ist nicht bedeutend. Zu gleicher Zeit kamen bei Bougival und St. Cloud mehrere Bataillone Mobilmache gegen fünf Bataillone des 7. und 47. Regiments heraus. Das ganze Manöver des Feindes sollte indessen auf ein Demonstration hinauslaufen. Von unseren fünf Bataillonen stand eins an dem äußerst vorgeschobenen Jägerposten,

zwei zwischen dem Valerien und Rueil, und zwei gegen Chatou, wo einige unbedeutende Plänkelleien stattfanden.

Aus Versailles schreibt man der „Elb. Ztg.“: „Die Pariser schießen seit einigen Tagen mit einer neuen Art von Granaten, welche kleiner sind, aus einer anderen Metallmischung bestehen, schriller durch die Luft pfeifen und besser schlagen. Die alte Zunderhügranate zersprang in sechs bis acht Stücke, die neue zerspringt in fünfzig oder sechzig, zerstört daher und zündet gründlicher. Wieder ein kleiner Schritt vorwärts auf der Bahn der Civilisation (welche von Paris eröffnet wurde. A. d. R.) Außerdem scheinen auch die Kanonenboote in Zukunft gründlicher zu Werke gehen zu wollen. Dieser Tage ging eines, wahrscheinlich war dies eine Probefahrt, ganz munter durch die zersprengten Büden von Sévres und St. Cloud durch, unserer Vorpostenlinie entlang; früher hatten sie sich nur bis in die Nähe der erstgenannten Brücke vorgewagt. Es entwickelte sich auf der ganzen Linie ein Vorpостengefecht; doch konnte das Geschütz selbstverständlich nichts ausrichten; selbst Feldgeschütze würden der Panzerbrust der Boote schwerlich ernstlichen Schaden zufügen. Das Kanonenboot spie Granaten und fuhr durch.“

Ueber den Kampf bei Vendome wird der „Wes. Ztg.“ berichtet:

„Die französische Armee hat in der That in und bei Vendome Halt gemacht und sich uns entgegengestellt. Leider war gestern der Tag zu kurz, um den Feind vollständig aus seinen, wenn auch diesmal — dies muß anerkannt werden — sehr gut gewählten Positionen hinauszudrängen. Die Entfernung von Blois bis Vendome beträgt 4 1/2 Meilen (32 Kilom.). Die Spitze unserer am Morgen von Blois aufgebrochenen Truppen konnte deshalb erst um 1 Uhr Mittags vor Vendome ankommen. Um 2 Uhr entwickelte sich das Gefecht, an welchem anfänglich nur ein Theil unserer 20. Infanterie-Division, welche als Avantgarde vor-marschirt war, theilnahm. Da die Zahl der feindlichen Truppen sich als sehr bedeutend erwies, schätzungsweise 60,000 Mann, so wurden allmählich auch unsererseits noch die Corpsartillerie und die 19 Infanterie-Division auf den Kampfplatz geführt. Leider aber konnten dieselben wegen einbrechender Dunkelheit nicht mehr recht zur Wirkung kommen. Diese Dunkelheit war von 5 Uhr an eine totale, da trübes Wetter war. Außerdem verhinderte der durch die Masse der vorangegangenen Tage aufgeweichte Boden ein schnelleres Vorgehen. Das Gefecht, welches von 2 Uhr ab immer lebhafter und lebhafter wurde und gegen 4 Uhr, wo unsere sechs Batterien wirkten, während der Feind etwa eine gleiche Anzahl, darunter eine Mitrailleusen-Batterie, in Thätigkeit hatte, den Höhepunkt erreichte, mußte wegen der Finsterniß gegen 5 Uhr fast resultatlos abgebrochen werden.“

Es gehört wenig Divinationsgabe dazu, um auf Grund dieses Berichtes zur Annahme veranlaßt zu werden, daß die Preußen bei Vendome neuerdings eine Schlappe erlitten haben.

Die „Times“ bringt nachstehende Depeschen:

Paris, den 21. December. Gegen 60,000 Mann aller Truppengattungen sind hier versammelt und es werden alle Maßregeln

genommen, die Freundschaft und Adoptivtochter Montaigne's hielt es nach dem Tode ihres berühmten Freundes für eine Pflicht der Pietät, nicht nur seinem Stuhl und seiner Schreibweise, sondern auch dem Costüm treu zu bleiben, das sie zur Zeit ihres Zusammenlebens mit ihm getragen. Sie kleidete sich in ihrem achtzigsten Jahre noch genau nach der Mode, die sie in ihrem sechsundzwanzigsten Lebensjahre getragen, und ließ sich durch das Gelächter und den Hohn der spottlustigen Pariser keinen Moment in diesem eigensinnigen Festhalten an der Vergangenheit irre machen.

Auch Jean Paul, der Liebling der Frauen, gab bekanntlich wenig auf die äußere Erscheinung. Mit offener Brust, ohne Halstuch und Hut, in abgetragenerm Rock und mit ungeputzten Stiefeln durchwanderte er die Umgegend von Bayreuth. Einmal wurde er sogar dieses uncivilisirten Ansehens wegen von einem Bedarmen als Bagabund arretirt, und nur die Dazwischenkunft des Gouverneurs der Stadt rettete den Dichter aus den Händen des dienstfertigen Beamten. — Der nachmaligen Königin von Württemberg, damaligen Großfürstin Katharina Paulowna, die auf der Durchreise durch Bayreuth den Dichter zu sehen verlangte und ihn, da er nicht in der Stadt zu finden war, in ihrem Wagen von der Kollonienzelle holen ließ, stellte sich der Gefeierte ebenfalls in diesem gänzlich vernachlässigten Costüm vor, wurde aber befehlungsgeachtet von der Fürstin mit Freundlichkeit überhäuft.

Der Dichter Young schrieb seine „Nachtgedanken“, während er einen Todenschädel, der ihm zugleich als Leuchter diente, vor sich auf dem Tische hatte. Zuweilen ging er Nachts zwischen den Gräbern eines Kirchhofes spazieren, um sich zu Gedanken über

ihre Vergänglichkeit alles Irdischen anzuregen. — Souy dichtete viele seiner Tragödien in einer Allee, an deren beiden Enden sich eine Bank, und auf jeder Bank Papier und Bleistift befanden. — Die Productionsfähigkeit Lesage's, Verfassers des berühmten Romans „Gil Blas“, hing von der Sonne ab. Er erwachte, wenn das Tagesgestirn am Himmel erschien, und je höher sie stieg und je heller sie leuchtete, desto reicher flossen die Gedanken ihm zu. Sauf die Sonne, so nahm auch die Kraft seines Geistes ab.

Ein Gegenstück zu Lesage war der französische Historiograf Mezeray. Dieser konnte nicht bei Tageslicht arbeiten, sondern schrieb immer, selbst am Tage, bei Kerzenlicht. In seinen Gemächern herrschte fortwährend das tiefste Dunkel, und wenn Fremde ihn besuchten, so leuchtete er ihnen selbst am hellen Mittag bis zur Thüre.

Ihm ähnlich war Anne Louis Girodet, ein französischer Maler und Dichter zugleich. Seine Begeisterung erwachte des Nachts. Er sprang dann plötzlich auf, ließ die Hängelampe in seinem Atelier anzünden, setzte einen breitrandigen Hut auf und malte nun seine trefflichsten Gemälde. — Der Lustspielbichter Louis Benoit Picard schrieb seine Comédien im Bett. — Der Dramenbichter Charles Etienne eilte, wenn die Begeisterung ihn überkam, nach Hause, schickte Frau, Kinder und Diener fort, schloß Thüren und Fensterläden, legte sich ins Bett, und machte im tiefsten Dunkel Verse. — Mrs. Rabeliffe begeisterte sich zu ihren Schauerromanen, indem sie ein Souper von halbroben, reichlich mit gebratenen Zwiebeln garnirten Beefsteak einnahm. — Gluck trank Champagner, wenn er componirte.

(Schluß folgt.)

Marthe Courmay, eine der geistvollsten und originellsten französischen Schriftstellerinnen

getroffen  
stehend  
3000  
schossen  
hingert  
Discip  
und  
Zehnt  
im fre  
lichen  
Soldat  
zugefü  
eingetr  
sich so  
Warre  
vom A  
die int  
rührte.  
Intimi  
reich u  
Uebere  
stügen  
naher,  
bisher  
wird  
Human  
chen G  
ganz G  
rer D  
mische  
tritts  
26. D  
Verfol  
Gefang  
Abgeor  
tragt,  
bitten,  
Bertra  
Journ  
comm  
heute  
Aron  
richte  
zeichn  
Feuer  
— Pa  
mung.  
wegen  
allein  
schem  
helt  
Fort.  
Uhr  
das F  
in Du  
Schiff  
Schiff  
wurde.  
bescho  
20,000  
richtete  
einen  
führun  
tung,  
Gen  
Arme  
— Ch  
raftlos  
Kämpf  
große  
Nation  
Anspr  
entsche  
zuw-ise  
retten.  
b'Viege

getroffen, um ihre Kriegstüchtigkeit für eine bevorstehende active Operation zu vollenden.

Gestern wurde ein Soldat in Gegenwart von 3000 Mann und der Verdüerung wegen Desertion erschossen; fünf andere sollen heute aus demselben Grunde hingerichtet werden.

Der Commandant ist entschlossen, die strengste Disciplin aufrecht zu erhalten.

Cherbourg, den 21. December.

Eine große Zahl Truppen, glänzend equipirt und gut bewaffnet, befindet sich gegenwärtig hier. Zehntausend vertieften uns gestern als Avantgarde, um im freien Felde Stellung zu nehmen.

Waffen Equipirungsgegenstände und alle erforderlichen Sachen treffen fortwährend ein, und eingetübte Soldaten werden fast jede Stunde dieser neuen Armees zugeführt.

Honfleur, den 22. December.

Hier ist keine merkliche Veränderung in der Lage eingetreten; nur eine große Anzahl Truppen befindet sich sowohl hier, als auch in dem Fort Leveque.

Neuestes.

Wien, 27. December. Die „Correspondenz Barrens“, welche die in der italienischen Kammer vom Minister des Aeußern gehaltenen Rede, worin er die intimen österreichisch-italienischen Verhältnisse berührte, bespricht, hebt die politische Bedeutung dieser Intimität hervor, welche schließen läßt, daß Oesterreich und Italien in politischen Hauptfragen durch Uebereinstimmung ihrer Ansichten sich einander unterstützen werden.

Prag, 26. December. Zur Verhinderung fernere Desertion französischer Gefangener über die böhmische Grenze wurden von Seite Preußens an Uebertretungspuncten militärische Piquets postirt.

Berlin, 27. December (Officiell.) Versailles, 26. December. Am 25. d. erreichte Manteuffel in Verfolgung der feindlichen Nordarmee Alber, wobei Gefangene eingebracht wurden.

München, 26. December. Der Referent der Abgeordnetenkammer über die Verträge, trägt, die Verträge abzulehnen und den König zu bitten, neue Verhandlungen zur Modificirung der Verträge einzuleiten zu lassen.

Dresden, 27. December. Das „Dresdener Journal“ meldet: Nach einer vom sächsischen Corpscommando eingegangenen telegraphischen Meldung habe heute Vormittags die Beschießung des Forts Mont Avron vor Paris begonnen.

Brüssel, 26. December. Pariser Ballonnachrichten vom 21. d. melden: Die Nationalgarde unterzeichnet Petitionen, welche den Wunsch ausdrücken, ins Feuer geführt zu werden. — Die Börse hält Course. — Paris überhaupt bewahrt eine patriotische Stimmung. Die Ernährung, mit Ausnahme von Amswegen verabfolgter Rationen, wird immer kostspieliger, allein die Bevölkerung erträgt Entbehrungen mit stoischem Gleichmuth.

Versailles, 26. December. Vor Paris unterhielt der Feind ein wirkungsloses Feuer aus den Forts.

Versailles, 27. December. (Officiell.) Seit 7 Uhr Früh haben die Belagerungsartillerien vor Paris das Feuer auf Mont Avron eröffnet.

Sabre, 27. December. Der Feind versenkte im Duclair (Seine inferieure) sechs neutrale englische Schiffe, um die Seine abzusperrn, und schoß auf drei Schiffe, wobei ein Secondlieutenant beinahe getödtet wurde.

St. Calais, 26. December. 600 Preußen beschossen die Stadt, zogen sodann ein, requirirten 20.000 Francs und zogen sich sodann zurück.

Le Mans, 26. December. General Chanzy richtete an den preussischen Commandanten in Vendome einen energischen Protest gegen die barbarische Kriegsführung der Preußen, verwahrt sich gegen die Behauptung, daß die Loire-Armee besetzt sei, und erklärt im Gegentheil, daß seit dem 4. December die preussische Armee von der Loire-Armee in Schach gehalten werde. — Chanzy erklärt: Die französische Armee sei bereit, rastlos und ohne Erbarmen bis auf Aeußerste zu kämpfen.

Bordeaux, 26. December. Heute fand eine große Revue über die 15- bis 20.000 Mann zählende Nationalgarde von Bordeaux statt. Cremieux hielt eine Ansprache, in welcher er sagte: Die Regierung ist entschlossen, jede Gewaltthat und jede Reaction zurückzuweisen, die Republik allein kann und wird Frankreich retten.

Amsterdam, 27. December. Das „Journal d'Idge“ meldet: 15.000 Preußen mit 80 Kanonen

sind vor Metzres angekommen. Das Bombardement ist beverstehend. — Zwischen Preußen und Franc-Tireurs finden häufige Kämpfe statt.

London, 27. December. In hiesigen diplomatischen Kreisen circulirt das Gerücht, daß man im deutschen Hauptquartier zu Versailles nicht mehr so absolut dagegen sein werde, wenn die zur Lösung der Pontusfrage zusammentretende Conferenz Wiene machte, auch die Friedensfrage ins Bereich der Beratungen zu ziehen.

Römisches.

T. Z. Rom, 21. December.

Einer der gefährlichsten Uebelstände unserer Zeit liegt in der ausgesprochenen Tendenz, Alles überstürzen zu wollen; die ewige Stadt, welche erst nach 753 Jahren allmählig zu der Hauptstadt eines großen Weltreiches geworden, soll nun binnen wenigen Monaten thatsächlich zur Hauptstadt Italiens eingerichtet werden. In den letztverfloffenen Jahren war es hier für eine zahlreiche Classe von schlechtbezahlten Beamten, kleinen Rentiers und Familien, die sich von einem kleineren Erwerbe nährten, bereits äußerst schwierig, sich eine, ihren geringen Mitteln entsprechende Wohnung zu verschaffen. Trotz der rüchhaltigen Toleranz, welche die päpstliche Regierung allen größeren Bau-Unternehmungen entgegenstellte, die von Gesellschaften ausgeführt werden sollten, war das Bedürfnis neuer Zinshäuser dennoch derartig dringend geworden, daß eine anonyme Gesellschaft mit großen Capitalien zum Aufbaue freistehender Gründe Schritt und an allen Ecken der alten Stadt aus gebrechlichen Bauten des Mittelalters ansehnliche Gebäude aufwuchsen. Allein das war bloß ein Tropfen Wassers auf einem glühenden Kessel. Nun aber soll binnen wenigen Monaten die ganze Regierungsmaschine von Florenz her in die Siebenhügelstadt übertragen werden und das sämmtliche Gefolge einer centralen Administration in den Mauern einer Stadt Platz finden, welche bereits an einem entschiedenen Mangel bewohnbarer Häuser leidet. Gegen fünfzigtausend Menschen sollen hier Unterkunft finden und wir wissen ohnehin nicht mehr, wo wir die Bewohner der Stadt selbst hinstellen werden. Eine bedeutende Krise ist deshalb unvermeidlich, eine Krise, die man gleich Anfangs hätte beschwören sollen. Die rasche Uebertragung der Hauptstadt ist gewiß eine Lebensfrage für das junge Königreich Italien, denn es handelt sich hier um nichts weniger als um eine politische und sociale Resurrection. Das Papstthum ist noch durchaus nicht besetzt und seine Gegenwart in Rom verurtheilt der Umgestaltung der Hauptstadt auf jedem Schritte die gefährlichsten Hindernisse. Die Einverleibung der römischen Unterthanen unter einem finanziell schwerbelasteten Staat und alle jene Opfer, welche dieselben auf den Altar des Vaterlandes zu bringen haben, lassen bereits vielen Unmuth an den Tag kommen, der mit der längeren Fortdauer eines provisorischen Zustandes zu einer gefährlichen Höhe gelangen könnte. Unfähigkeit oder Unerfahrenheit von Seite der neugewählten Magistrats, Unkenntniß der römischen Verhältnisse von Seite der hieher gelangten energischen, aber außer-römischen Administratoren verursachen Misgriffe aller Art und Verzögerungen in jeder Hinsicht. Man mußte nicht nach Rom kommen, um daselbst mit sentimentaler Rücksicht gegen Klöster und religiöse Gesellschaften zu verfahren, welche großartige Gebäude kaum zur Hälfte benützen und gegen zwei Dritteltheile des Stadtraumes intra muros besitzen. Kurz man muß zuerst an die Wohnung denken, ehe man das Schreibepult feststellt. Was aus dieser Anhäufung von wohnungslosen Menschenmassen hervorgehen wird, weiß der liebe Himmel, welcher darüber bereits in seinen vatikanischen Veriretern zu lächeln beginnt. Das Municipium verliert die Zeit mit Gewissensbissen und Parteizwisten; heute dankt der Eine, morgen der Andere ab und darüber vergeht eine kostbare Zeit, in welcher gar nichts geschieht. Nachdem auf allen Seiten nur ein Ausruf vorwaltet, „die rasche Uebertragung der Hauptstadt“, hat das römische Municipium ein Anlehen von 500.000 Franken contrahirt. Die italienische Regierung muß nicht vergessen, daß sie in Rom einen eingeschlafenen Menschen erweckt hat, der sich erst streckt und dehnt und durchaus nicht ausgelegt ist, sogleich in das kalte Wasser des Eurotas zu springen. Allein was thun? Es ist in der That andererseits keine Zeit zu verlieren und so wird nichts anders übrig bleiben, als noch ein Paar Noten des Cardinals Antonelli zu riskiren und den Mönchen und Nonnen zu bedeuten, sich etwas zu brücken, um ihren nächstlichen Landsleuten ihren überflüssigen Raum abzutreten. Uebrigens hat sich dieser Tage bereits eine große anonyme Gesellschaft gebildet, welche binnen etlichen Jahren wesentliche Dienste und außerordentlichen Gewinnst realisiren dürfte. Nur wachsen die Häuser nicht wie die Schwämme und wir brauchen dieselben allsogleich. Inzwischen wird der Vatican nicht seine weißen Hände in den Schoß legen,

obwohl seine Hoffnungen von Versailles aus durchaus nicht jene Aufmunterung erhielten, welche durch die clericalen Blätter weitergeleitet hat. Das deutsche Reich hat einen protestantischen Kaiser, der seinen Schwerpunkt durchaus nicht in Rom zu suchen braucht. Man hatte hier schon seit mehreren Wochen den italienischen Episcopat aufgefordert, eine Collectiväußerung vor die Oeffentlichkeit zu bringen, worin natürlich die Besetzung Roms und die Aufhebung des weltlichen Regiments der Päpste verurtheilt werden sollte. Die italienischen Bischöfe haben sich jedoch mit großer Klugheit aus der Falle gezogen. Die Mäßigung ihrer Sprache, die Verfürhung ihrer Anhänglichkeit an den König und die Erwähnung der Schwierigkeit ihrer Lage gegenüber den patriotischen Bestrebungen ihrer Landsleute haben in den Kreisen der römischen Curie einen unangenehmen Eindruck verursacht und machen dem ital. Episcopate größere Ehre als der gegenwärtige Rückfall so vieler deutscher und österr. Prälaten, welche während des Concils den Uebertreibungen der mystisch-ultramontanen Tendenzen der Curie im Unfehlbarkeitsdogma mit bewunderungswürdiger Ausdauer entgegengetreten waren. Ich sagte es aber schon damals voraus, daß diese Herren nicht den Muth ihrer Opposition behaupten würden und eine zeitgemäße Reform der katholischen Kirche nicht von dieser Seite her zu erwarten ist. Auch die Congregation des Index wollte beweisen, daß sie noch am Leben sei und empfiehlt durch ihre Verdammung von 12 philosophischen Werken diese wissenschaftlichen Leistungen der Aufmerksamkeit des Publicums. Der energische Patriot und ausgezeichnete Archäolog Pietro Rosa, früher bloß Director der im Palaste der Cäsaren unternommenen Ausgrabungen, ist nun durch die italienische Regierung ermächtigt worden, den zweiunddreißig Fuß hohen Schutt mit bedeutenden Mitteln aufzuwählen zu lassen, welcher über dem größten Theile des Forums seit acht Jahrhunderten liegt. Dieser zum Senator des Reiches ernannte Alterthumsforscher ist der wahre Mann, um eine Aufgabe, welche durch die wiedergekehrte Freiheit zu einem nationalen Bedürfnisse angewachsen ist, in der euergischsten Weise durchzuführen. Die farnesischen Gärten, auf welchen ein großer Theil des Palastes der Cäsaren steht, wurden von dem Gefangenen auf Wilhelmshöhe an die italienische Regierung abgetreten und die bei Tiboli liegende Villa Hadriana ebenfalls angekauft. Wir können uns somit auf die interessantesten Enthüllungen gefaßt machen, welche in Rom selbst zu der richtigen Topographie des berühmtesten Schauplatzes römischer Macht, in der Villa Hadriana aber als dem Sammelplatze der bedeutendsten Kunstschatze des ästhetisch begeisterten Kaisers Hadrian, zu der Auffindung von werthvollen Gegenständen führen dürften. Hunderte von Arbeitern sind bereits in dem Forum Romanum beschäftigt und jeder Tag enthüllt die Spuren altrömischer Größe.

F.M.E. Frhr. v. Möring †.

Schon seit längerer Zeit leidend, verschlimmerte sich dessen Krankheit im Laufe dieses Jahres so bedeutend, daß er den Posten eines Statthalters in Triest in die Hände des Kaisers zurücklegen mußte, nach Wien übersiedelte und im Hause seiner Angehörigen am Neubau, Zollerstraße Nr. 31, wohnte. Im Monate November gab man sich der Hoffnung hin, daß es der ärztlichen Kunst gelingen würde, das Uebel zu bannen. Vor zwei Wochen schwand jedoch jede Hoffnung, denn von Tag zu Tag nahmen die Kräfte des Kranken sichtlich ab. Montag Nachmittags starb Frhr. v. Möring, umgeben von seinen Angehörigen. Möring war am 19. Mai 1810 in Wien am Neubau geboren, wo sein Vater eine Bandfabrik besaß. Carl Möring absolvirte die Ingenieuracademie, aus welcher er 1829 als Lieutenant austrat; 1841—1843 bereiste er England und Nordamerika und war 1844—1846 als Hauptmann im Geniecorps Lehrer der Mathematik der Söhne des Erzherzogs Rainer, damaligen Vicekönigs des lombardisch-venetianischen Königreiches. 1847 erschienen die „sybillinischen Bücher von Oesterreich“ (Hamburg bei Hoffmann und Campe), als dessen Verfasser sich Möring 1848 nannte und einer der Abgeordneten Wiens für die Frankfurter Nationalversammlung wurde. Nach der Auflösung des Frankfurter Parlamentes wurde Möring als Major im Geniecorps zur italienischen Armee übersezt, und trat nach 1849 zur Marine über, avancirte 1853 zum Fregatten-Capitän und 1856 zum Obersten im Geniecorps. 1863 wurde er Generalmajor, leitete die Unterhandlungen mit Italien, avancirte dafür 1867 zum Feldmarschalllieutenant, und wurde als Ritter des Ordens der eisernen Krone in den Freiherrnstand erhoben. Im Jahre 1869 wurde er vom Bürgerministerium zum Statthalter von Triest ernannt und fast bei jeder Ministerkrise als Ministercandidat genannt. Als Schriftsteller erwies Möring ein bedeu-

tendes publicistisches Talent, und besaß als Politiker in liberalen Kreisen einen guten Namen, aber weniger wird sein administratives Talent anerkannt.

Antliche.

(Ernennungen.) Alexius Székely und Col. Szigetthy zu Concipisten. Franz Forray und Franz Zubáß d. J. aber zu Conceptadjucenten im Ministerium des Innern.

(Namensveränderung.) Carl Dion. Schlager in „Tóth“ und Jos. Furicsál in „Spörfi“.

Sechszehntes Verzeichniß

der für die unglücklichen, in Gefangenschaft gerathenen Franzosen eingegangenen milden Beiträge, und zwar haben gespendet folgende Herren und Damen:

(Gesammelt durch Fräul. Fanny Haglein.)

Table with 2 columns: Name and Amount (fl. kr.). Includes Emilie Grill, Louise Hentscher, Hanneld Katalin, Illics Marie, Wilhelm Hentscher, Ch. Spitzer.

(Gesammelt durch Herrn Dreškovic in Vinga.)

Table with 2 columns: Name and Amount (fl. kr.). Includes Wein Moriz, Dankbarkeit aus der 1859er Gefangenschaft.

(Gesammelt durch Herrn G. W.)

Table with 2 columns: Name and Amount (fl. kr.). Includes J., Z., R., H., K., S., G., Higerl, A., L., Regina Stern, F. A. Hartl, U., Hum-Bum, Friße, Ein Pründner, Lopez, Honzaj Boudy.

Uns direct ist die nachstehend verzeichnete milde Gabe zugesendet worden, u. zw:

Table with 2 columns: Name and Amount (fl. kr.). Includes Korcosol Stella, Hiezu die ausgewiesenen.

Summe 1955 49 80 Francs in Gold, 2 Ducaten, 6 Silbergulden und 1 preußischen Silberthaler.

Indem wir den edlen Wohlthätern für ihre Gaben im Namen der Humanität unsern wärmsten Dank hiermit aussprechen und um weitere milde Gaben herzlich bitten, ersuchen wir gleichzeitig edle Menschenfreunde, sich die Sammlung solcher Gaben angelegen sein zu lassen, zu welchem Zwecke wir bereit sind, gedruckte Subscriptionsbogen an solche Herren zu vertheilen, welche das Werk der Barmherzigkeit durch ein Sammeln milder Beiträge zu fördern wünschen.

Alle wie immer gearteten Beiträge werden sofort an das französische Consulat in Pest direct gesendet.

Alle jene geehrten Wohlthäter, welche uns die Lieferungsfür die gefangenen Franzosen einzusenden beabsichtigen, werden dringend gebeten, uns dieselben, mit einem Verzeichniß versehen, derart verpackt zukommen zu lassen, damit die sofortige Versendung der Pakete veranlaßt werden könne.

Die Redaction der „Kraider Zeitung“.

Tagesneuigkeiten.

Das neue lichte Hochwasser der Maros hat, nach „M. P.“, den Bauunternehmenden der nach Vászárhely zu gelegenen Strecke einen in die Hunderttausende gehenden Schaden verursacht, indem es große Mengen von Bauhölzern, welche auf verschiedenen Punkten für die zu erbauenden Brücken aufgestapelt lagen, eine hölzerne Nothbrücke, eine Ueberfuhrplätte und viele Flüsse wegschwemmte.

(Das Höhenmessen der Länder der ungarischen Krone.) Im Finanzministerium wurde neulich ein höchwichtiger Beschluß gefaßt, den die wissenschaftliche Welt in und außer Ungarn mit Freuden begrüßen wird. Bekanntlich ist bisher in Ungarn für die so wichtigen Höhenmessungen fast noch nichts geschehen; was in dieser Beziehung erreicht wurde, haben wir dem militär-geographischen Institute zu danken, im Ganzen ist es aber überaus wenig, ganz zusammenhanglos, und was die Hauptsache ist, absolute Höhenmessungen besitzen wir überhaupt nicht, da die Messungen des genannten Institutes mit dem Meeresspiegel bisher nicht in Zusammenhang gebracht sind. Der Finanzminister verordnete nun die Einbeziehung der Höhenmessungen in die ordentlichen Arbeiten des Catasters; als Grundlage der Arbeiten dient die Tracirung der Linie Finne-Johannisberg (bei Den), die den Zusammenhang mit dem Meere gibt. Vor Allem erspart diese Maßregel dem Staate die nur mit schweren Opfern mögliche Errichtung besonderer Institute zu einer vollständigen Kunde des Landes, wie sie nicht nur wissenschaftliche, sondern auch rein practische, strategische, öconomische und Verkehrs-Interessen erheischen, und wie sie in allen Ländern rings um uns her mit rastlosem Eifer erstrebt wird und vielfach schon erreicht ist. Es ist aber zugleich eine eminente Ersparungsmaßregel, wenn die Arbeiten des Catasters, auf den ohnehin so viel geopfert werden muß, nicht einseitig, sondern derart vollführt werden, daß sie allen jenen Zwecken dienen, denen sie dienlich sein können, und es ist klar, daß der Catastral-Geometer, der den Boden in so vieler Hinsicht bis zu einer minutiösen Genauigkeit aufnehmen hat, mit wenig Zeitverlust und unter Einem auch die Höhenbestimmungen vollziehen kann. Dieser geringe Zeitverlust ist das alleinige Opfer, das zu bringen ist; besondere Kosten sind außer der Ausstattung der schon vorhandenen Projective mit Libelle und Gradbogen überhaupt keine. Viel mehr, als die neue Maßregel selbst, kann es überraschen, daß es so lange brauchte, bis man auf die Idee kam, jenen höchwichtigen Interessen, um die es sich bei der Feststellung eines Höhenmesses handelt, den kleineren Zeitverlust zu opfern, um den es sich allein handelt.

(Ein Proceß wegen der Zeitrechnung.) „Ellenör“ erzählt von einem aus den Tagen der Volkszählung datirenden Proceß, welcher dieser Tage bei der königlichen Tafel zur Entscheidung kommen wird. Der Pfarrer eines romanischen Dorfes hat sich nämlich in die Rubrik „Alter“ als siebenjährig eingetragen. Von dem die Conscription leitenden Kleinrichter hierüber zur Rede gestellt, antwortete er, daß seine Zeitrechnung Niemand etwas angehe. Die Sonne scheint auch nicht gleichmäßig auf Jedermann, und sein Jahr bestehe nicht aus 365 Tagen, wie das eines Anderen. Das Argument überzeugte den Kleinrichter nicht, und vom Streit kam es zu Thätlichkeiten, wegen welchen das dortige Gericht ein Urtheil fällen mußte. Die verurtheilte Partei appellirte jedoch, und so gelangte der Proceß vor die königliche Tafel.

(Vor fünfzig Jahren.) Jetzt, wo die Erhöhung der Comitatsbeamten-Gehalte ventilirt wird, sagt „M. P.“, dürften einige Daten über die Befoldungsetats der siebenbürgischen Comitatsbeamten vor einem halben Jahrhundert nicht ohne Interesse sein. Im Hunyader Comitats bezogen damals der Obergespan 1200 fl., 3 Ortsrichter jeder 300 fl., drei Vicegespanne jeder 200 fl., drei Perceptores régii jeder 300 fl., der Obernotär 250 fl., die zwei Vice-notäre jeder 200 fl., der Archivar 100 fl., ein Protocollist 100 fl., vier Schreiber je 50 fl., 19 Stuhlrichter je 50 fl., der Fiscal-Procuretor 80 fl., der Armen-Advocat 60 fl., der Beginspector 300 fl., zwei Viceinspectoren je 200 fl., drei Commissäre je 60 fl., der Forstdirector 300 fl., der Geometer 400 fl., der Physicus 400 fl., drei Chirurgen je 80 fl., drei Hebammen je 50 fl., der Kerkermeister 100 fl., vier Amtsboten (obequitatores) je 80 fl.

(Munkácsi und die Wiener Maler.) Die Wiener Maler überraschten den schnell berühmt gewordenen jungen Künstler Munkácsi, der am Christabend von Düsseldorf eben in Wien anlangte, mit einem würdigen Geschenke. Sie überreichten ihm einen Lorbeerkranz dessen Schleifen folgende Inschrift trugen: „Dem genialen magyrischen Maler Michael Munkácsi die deutschen Maler in Wien.“ Der junge Künstler, der auf die ehrende Auszeichnung

seiner Collegen nicht im Geringsten vorbereitet war, dankte herzlich für dieselbe und versprach, sein nächstes Werk den Wiener Malern widmen zu wollen. Zu Ehren Munkácsi's wurde auch ein gemüthliches Banket arrangirt.

Franz List wird — wie „E.“ erzählt — mit dem Titel eines „Hof-General-Musikdirectors“ in Pest bleiben, welchen Titel, wenn einmal die Landes-Musik-Academie ins Leben tritt, er dann mit dem Titel eines Generaldirectors der Landes-Musik-Academie vertauschen wird. Wir denken — so bemerkt der „P. U.“ ganz richtig — ehe man sich um einen Titel für Franz List den Kopf zerbricht, sollte man früher für die Mittel sorgen, um dem Manne eine anständige Existenz zu sichern.

(Religiöser Fanatismus.) In diesem Augenblicke weilt in Osen ein junger gebildeter Mann, welcher in Tanger (Afrika) große Besitzungen hatte und vor Kurzem vom Mohamedanismus zum Christenthume übertrat. In Folge dessen zerstörten die Mohamedaner in Tanger sein sämmtliches Besitzthum, bedrohten sein Leben, das er nur durch eine glückliche Flucht retten konnte und der Unglückliche gelangte nach langen Kreuz- und Querzügen in die Hauptstadt Ungarns, wo er sich niederzulassen gedenkt.

Französischerseits wird bekanntlich behauptet, daß Tausende von österreichischen Eisenbahnwaggons gegenwärtig der deutschen Heeresleitung im Kriege gegen Frankreich Dienste leisten. Der „Preussische Staatsanzeiger“ sieht sich hiezu zu folgender Erklärung veranlaßt: „Angestellte Ermittlungen haben ergeben, daß während der Tage vom 17. bis 19. December d. J. im Bereiche sämmtlicher occupirten Strecken zusammen 27, darunter 18 in einem bairischen Proviandzuge, innerhalb des Bezirkes der Eisenbahnbetriebs-Commission Epernay aber, in welchem die Entlade-Stationen für die Armee und wochentlang durchschnittlich täglich 2000 Waggons sich befinden, gar keine österreichischen Waggons angetroffen worden sind. Das Gerücht ist sonach unbegründet, indem in Wahrheit als Thatsache nur vorliegt, daß von Organen jüdischer Bahnen einzelne österreichische Waggons vielleicht versehen nach dem Kriegsschauplatz dirigirt worden sein mögen.“

Gustav Rasch hat den ersten Band seines soeben erschienenen Werkes: „Aus dem Schuldbuche Louis Bonaparte's“ dem Gefangenen auf Wilhelmshöhe zum Weihnachtsgeschenke gemacht, und das Geschenk mit folgendem Briefe an Herrn Pietri, Privatsecretär des ehemaligen Kaisers der Franzosen, begleitet: „Mein Herr! Sie und Herr Conti haben sich vor Kurzem vergebens bemüht, Ihren Herrn, den ehemaligen Kaiser der Franzosen, gegen die Anschuldbigungen belgischer Blätter in betreff der Unterschlagung großer Summen des französischen Staatsvermögens und gegen den skandalösen Inhalt des in den Tuilerien gefundenen Becker'schen Briefes in Schutz zu nehmen. Aber diese Anschuldigungen sind ja unbedeutende Kleinigkeiten, mein Herr! Ich erlaube mir Ihnen den ersten Band meines Werkes: „Aus dem Schuldbuche Louis Bonaparte's“, mit der Bitte zu senden, denselben dem ehemaligen Kaiser der Franzosen zu überreichen. Er wird darin das Verbrechen des zweiten December in allen Details auf Grund mündlicher Mittheilungen, amtlicher Documente und Actenstücke nebst dem ersten bonapartistischen Schreden geschildert finden. Worin bestand dieser erste bonapartistische Schreden, mein Herr? In Massenmorden und Massenerschießungen von Tausenden bei angezündeter Laterne, in 150.000 Einkerkern, in 50.000 Deportationen nach Afrika und nach Cayenne, Internirungen und Verbannungen während einiger Monate. Unter diesem Schreden fand das erste Plebisit statt. Es war ein Plebisit unter dem Schwerte des Scharfrichters. Auch die Charakteristiken aller seiner Genossen beim Verbrechen des zweiten December wird Louis Bonaparte in meinem Buche finden, die Charakteristiken Morny's, Fleury's, Persigny's, Magnan's, Maupas, St. Arnauds, Canrobert's, der Capacitäten und Träger des zweiten Kaiserreichs. Ich werde erwarten, ob Sie oder Herr Conti im Stande sein werden, nur eine Thatsache, nur ein Actenstück abzuleugnen? Inzwischen werde ich Ihnen zu Neujahr den zweiten Band senden, der den zweiten bonapartistischen Schreden schildern wird. Genehmigen Sie, mein Herr.“

Die Erbsenwurfsfabrik in Berlin wird selbst nach dem Friedensschluß nicht eingehen. Die in derselben erzeugten Fabrikate haben sich so dauerhaft und nahrhaft erwiesen, daß der Beschluß gefaßt worden ist, auf dem Grundstück massive Fabrikgebäude zu errichten. Die Wüste und sonstigen Fabrikate sollen später zur Verproviantirung der Marine verwendet werden, heißt es, vielleicht auch zu etwas Anderem, denn es wird sich ja bald zeigen, was von einem Regime zu erwarten ist, dem auch alle Verträge — Wurft sind.

Herzog Ernst von Koburg hat durch seine vorläufige Bemerkung über die Gefechtsbetheiligung der Sachsen einen wahren Sturm in der sächsischen Presse gegen sich hervorgerufen. Nicht bloß das officielle „Dresdener Journal“, auch in übrigen Landeszeitungen trumpfen den einstigen Schützenkönig tüchtig ab. Ein solches Blatt bringt folgendes, nicht mißverstehende Gedicht:

**An einem aus der Betterschaft.**

Du suchtest einst bei heiteren Festen  
Für Dich umher nach Sympathien,  
Doch weißt Du es jedoch am Besten,  
Es war vergebliches Bemüh'n.  
Jetzt bist Du Schlachtenbummler worden,  
Siehst Dir von fern den Kampf mit an,  
Gehörst in geschützten Orten,  
Wo Dich kein Feind erspähen kann,  
Doch dafür schreibst Du Schlagberichte  
Perfö, wie sie der Reid dictirt,  
Und hast im Buche der Geschichte  
Dadurch für immer Dich blamirt.

\*(Quosquetandem?) Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Die jetzige Kriegführung in Frankreich hat einen bestialischen Character angenommen, wie es zu Anfang dieses Jahrhunderts in Tirol, wie es in jedem Volks- und Racenkrieg war — an dem verzweifeltsten Haß der Besten steigt sich die Erbitterung der Sieger. Aus der Gemüthlichkeit von Städten und Dörfern, aus dem Sichvergreifen an Verwundeten, aus dem Nichtparadongeben, aus dem täglichen Gemetzel überhaupt, wächst eine Wuth empor, die immer neue blutige Thaten erzeugen wird. Trauernd muß der Freund der Menschlichkeit fragen: wann und wie soll das enden?

**Aufruf!**

Die geehrten Mitglieder des Arader israel. Humanitäts-Vereines und andere wohlthätige Menschenfreunde haben seit Jahren noch in jedem Winter durch hochherzige Spenden an Geld und Brennholz in natura es dem Vereine ermöglicht, die hierortigen israel. Armen mit Brennholz unterstützen zu können.

Nun ist abermals der Winter mit allem Unge- mach und allen Schrecknissen, die er für die Armen im Gefolge hat, heringebrochen, und gar viele arme- liche Wohnungen, Stätten des Sammers und un- schuldeten Glendes, gibt es, wo die erquickende Wärme eines geheizten Ofens noch nicht empfunden wurde, wo hilflose Weiber, arme verlassene Witwen, der stützenden Hand des Vaters, des wachsamsten Auges einer liebenden Mutter entbehrende Waisen, in noth- dürftiger Kleidung ein bemitleidenswerthes Dasein fristen.

Der gefertigte Ausschuß wendet sich daher ver- trauensvoll an die geehrten Vereinsmitglieder und überhaupt an alle jene Menschenfreunde, die den Verein in seinem wohlthätigen Wirken bisher mit ihrer Theilnahme begleitet und thatsächlich unterstützt haben, mit der herzlichsten Bitte, dem Vereine Spenden an Geld zum Ankauf von Holz oder Holz in natura widmen und ihre diesfälligen Spenden dem ge- fertigten Ausschußpräses übergeben zu wollen.

Die geehrten Wohlthäter, die diesem Aufrufe folgend, zu dem angegebenen humanen Zwecke Liebes- gaben widmen werden, wollen im Vorhinein schon im Namen des Vereines, im Namen jener Unglücklichen, denen ihre hochherzigen Spenden Erquickung gewähren werden, den herzlichsten und verbindlichsten Dank ge- nehmigen.

Aus der am 25. December 1870 abgehaltenen Ausschuß-Sitzung des Arader israel. Humanitäts- Vereines.

**Heinrich Blau,**

Ausschußpräses.

**Leopold Rosenberg,**

Secretär.

**Arader Lloyd.**

Stettin, 23. December. (Wochenbericht von Landshoff und Hessel. — Orig. Ver.) Da die Kälte in den letzten Tagen so bedeutend zuge- nommen hat, daß der Thermometer 18 Gr. R. zeigte, so darf man die Schifffahrt jetzt als geschloffen be- trachten. Die Felder sind durch eine starke Schneedecke genügend geschützt, so daß hinsichtlich der Saaten keine Besorgungen vorhanden.

Die Zufuhren auf den Landmärkten waren in Folge der durch den Frost fahrbar gemachten Wege stärker, sonst aber wegen der fast stets gehemmten Bahnbeförderung höchst unbedeutend.

Weizen. In Folge des starken Frostes herrschte für diesen Artikel eine größere Festigkeit; das Ge- schäft blieb jedoch bei der Nähe des Festes sehr still.

Roggen. Preise wenig verändert. Der Abzug für den Armeebedarf, welcher die Frage für Roggen- mehl erhält, ließ immer noch sowohl den hiesigen und Berliner Markt, als auch die anderen Märkte sich be- haupten.

Sommergetreide wenig Geschäft.

Gerste etwas niedriger.

Hafser wenig verändert.

Von Erbsen Kochwaare gestagt.

Spiritus. Hierin haben sich die Preise be- hauptet.

Rüböl. Das Frostwetter erhält für diesen Artikel die Festigkeit.

Berlin, 24. December. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Corr.) Das Geschäft trug wie in der Regel in der Feiertags- woche den Character der Ruhe, jedoch verriethen Preise mit dem Wiedertritt der Kälte eine große Festigkeit und Neigung zur Besserung.

Weizen in effectiver Waare in mäßig gutem Verkehre, da die Zufuhren den Käufern eine reichlichere Auswahl bot.

Termine wenig belebt, aber fest.

Roggen, in seiner Waare dem Verkehre ent- sprechend zugeführt und schlang zu vorwöchentlichen Preisen abgesetzt.

Termine bei mäßigem Verkehre fest.

Gerste bei guter Nachfrage in seiner Waare knapp.

Hafser, zu Anfang der Woche matt, befestigte sich in Folge schwacher Zufuhren.

Erbsen, ungenügend zugeführt Kochwaare knapp.

Rüböl erholte sich von seinem vorwöchentlichen Rückgang in Folge eingetretener Kälte und fanden Ründigungen schlanke Aufnahme.

Spiritus gewann für den laufenden Termin größere Festigkeit und erholte sich bis 10 Gr. im Preise. Cocowaare fand Seiten der Reporteurs mehr Nachfrage.

Pest, 27. December. Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute sehr schwach, Besteller stellten daher höhere Forderungen und es mußten die Mühlen mitunter um 5 kr. mehr bezah- len. — Es wurden circa 25.000 Etr. umgesetzt. — Die uns bekannt gewordenen Verkäufe umfassen 17.000 Etr.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

- 400 Etr. 87pfd. a fl. 6.15; 1000 Etr. 86½pfd. a fl. 6.05; 700 Etr. 86½pfd. a fl. 6.02½; 400 Etr. 86pfd. a fl. 6; 600 Etr. 86pfd. a fl. 5.97½; 1600 und 1500 Etr. 86pfd. a fl. 5.95; 200 Etr. 85½pfd. a fl. 5.90; 400 Etr. 85½pfd. a fl. 5.92½; 4500 und 1000 Etr. 85½pfd. a fl. 5.90; 200 Etr. 81pfd. a fl. 5.87½; 600 und 400 Etr. 85pfd. a fl. 5.85; 1000 Etr. 84pfd. a fl. 5.75; 400 Etr. 84pfd. a fl. 5.70; 600 Etr. 83½pfd. a fl. 5.60; 2000 Etr. 83pfd. a fl. 5.57½.

Ufanceweizen per Frühjahr fester, mit fl. 5.35 G., fl. 5.37 W.

Roggen fest behauptet. — Begeben wurden: 1000 Mq. 80—81pfd. a fl. 3.50, 500 Mq. 78 bis 80pfd. a fl. 3.42½. Alles pr. Cassa.

Gerste blieb im Preise unverändert. — Man verkaufte: 1000 Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.60, 600 Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.52½, 200 Mq. per 72 Pfd. a fl. 2.50, 500 Mq. per 72 Pfund a fl. 2.35.

Hafser um eckige Kreuzer matter. — Begeben wurden 2000 und 1000 Mq. per 50 Pfd. a fl. 2.25. Mais pr. Mai-Juni a fl. 2.87½ G., fl. 2.90 W.

Wien, 27. December. (Schlachthofmarkt.) Der Zutrieb zum heutigen Schlachthofmarkt betrug 1746 Stück, darunter 556 ungarische, 561 galizische und 629 deutsche Ochsen. Ungarische Ochsen, alle gemästet, ergaben ein Durchschnittsgewicht von 1000 bis 1400 Pfund, bessarabische Contumaz-Ochsen von 925 bis 1050, galizische Mastochsen von 950 bis 1325 und deutsche Mastochsen von 900 bis 1475 Pfd. per Paar. Der Centnerpreis für ungarische Mastochsen war von fl. 32½ bis 34, Mittelpreis fl. 33, Contumaz-Ochsen von fl. 30½ bis 31½; für galizische Mastochsen von fl. 32½ bis fl. 34½, der Mittelpreis fl. 33; für deutsche Ochsen von fl. 32 bis fl. 34½. 153 Stück in Czernowitz verladene Contumaz-Ochsen haben sich verspätet und sind beim Auftriebe nicht mitgerechnet.

Wiener Börse vom 27. December. Bei anbauender Geschäftstillke verkehrte die heutige Bor- börse auf schwächeren Curven.

Creditactien wurden von 247 246.50, Anglo- Bank-Actien von 193.75 bis 192.75, Actien der Unionbank zu 228 und Lombarden zu 180.60 verhan- delt.

Napoleonsb'or notirten 9.97½.

Um halb 12 Uhr schlossen:

Creditactien 246%, Anglo-Bank-Actien 193.

Die Mittagsbörse hielt die Curse des Vorge- schäftes mit geringen Veränderungen fest.

Zur Erklärungszeit notirten:

Creditactien 246.75, Anglo-Bank-Actien 192.50.

Verzinsliche Fonds behaupteten sich etwas besser als an der jüngstigen Börse. Papier-Rente 56.30.

Fremde Valuten waren unverändert. Napoleonsb'or 9.98.

(Schluß-Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 247½, Anglo-Bank 192.25, Lombarden 189.90, Unionbank 227.50, Napoleonsb'or 9.98½.

**Oesterr.-ungar. Privilegienregister.**

Julius Reichel in Berlin (Bevollmächtigter A. Martin in Wien), Knöpfe u. Schloß von f. Klei- dungstücke; Washington Parke Gregg in Boston (Bevollmächtigter Bruder Paget in Wien), Verbes- serungen an Salon- oder Rollschlittschuhen; August Büsche und Eduard Büsche zu Schwelm in Rheinpreußen (Bevollmächtigter G. Märkl in Wien), Nähmaschine; Mayer Heching er, Koffhaarsfabri- kant in Ungerndorf bei Wien, Verbesserung in der Behandlung der Koffhaare; Antoine Julien Doblon, Fabricant zu River-les-Ville in Frankreich (Bevoll- mächtigter Friedrich Rödiger in Wien), Kalender; Heinrich Kietzer in Triest, Mehlmahlmaschine; Felix Witt von Döring, Rittmeister im 10. Drago- nerregimente zu Klein-Romanow, Verbesserung an der Reitkappe; Louis Jerome Napoleone Mourer, Civil-Ingenieur in Paris (Bevollmächtigter Friedr. Rödiger in Wien), mechanisch: Vorrichtungen, um die Regel mit der Pendeluhr zu verbinden, und dadurch dieser Regel die astronomische Bewegung des Erdkör- pers zu geben; F. F. Gail, Constructeur in Paris (Bevollmächtigter C. Kasper in Wien), Verdampfungs- Kochapparate, die unter abnehmendem Druck arbeiten; Johann Müller, Druckabstam zu Penzang bei Wien, Verbesserung an den Tischdruckmaschinen zum Streifen- und Tapiscdruck ohne Anwendung von Rap- portstiften und Rapportlöchern; Wilhelm Hacker, penf. Marine-Maschinen-Der-Ingenieur in Pola, Verbesserung seines priof. unterseischen gewinbför- migen Schaufelrades; André Mémia jun., Schuh- waaren-Fabrikant zu Mous-Sartze in Frankreich (Bevollmächtigter Victor Rannacher, Kaufmann in Wien), Fußbekleidung mit Korkeinlage; Josef Chri- mes zu Clare Villas Mexico in England (Bevoll- mächtigter Johann Grünwald in Fünfhaus), Vorrich- tung zum Verschluß und zum Öffnen der Thüren bei Eisenbahnwagen; Julian Kune zu Chicago, gegenwärtig in Pest (Bevollmächtigter Stefan Kaiser, Ingenieur in Pest), Straßen-Rehrmaschine; H. Ho- lefreund und Josef Wagner, beide Bren- nerei-Techniker in Pest, Universal-Masch-Verzucker- ungs- und Kühlapparat für Spiritusfabrikation; Julius Buch, Director der Salgó-Tarján Eisen- raffinerie-Gesellschaft in Salgó-Tarján, Drahtseilbahn- System mit zwei Seilen.

**Firmaprotocolisirungen.** Beim Pester Wechselgerichte: „J. M. Pollak“, Commiss., Produc- tenhändler in Pest, Promenadegasse Nr. 5. — „Jac. Naschitz“, Annoncen-Bureau-Inh. in Pest, gold. Sandg. Nr. 2. — „Martus und Wibber“, Manufac- turenh., Pest, Elisabethplatz Nr. 7. — „De czer Kon- rad“, Kaffeeheber in Pest, Hotel Tiger. — „Joh. Zinter“, Holzgeschäftsinhaber in Pest, Waignerstr. Nr. 6. — Die Firma „Salam. Fischer und Sohn“, Bäckerei-Inhaber, wurde gelöst. — Beim Oeden- burg er Wechselgericht: „Pinfafelder Sparcassa“, Stammcapital 30,000 fl. in 300 Actien a 100 fl. Director Josef Stöhr.

**Theater.**

Donnerstag den 29. December l. J.:

**Letzte Gastvorstellung**

der Schlittschuhläufer

Hrl. Adacker und Herr Horatio Syr.

Hierzu:

Auftreten des fcls. Hermine Jollinus.

**Túz a zárdában.**

(Feuer im Pensionat.)

Lustspiel in 1 Act.

**Egy pohár viz.**

(Ein Glas Wasser.)

Lustspiel in 1 Act.

Notierungen der Wiener Börse vom 25. December.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Ang. Eisen-Anlehen', 'Grundentlastungs-Obligationen', and 'Eisenbahn-Actien'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including '1. Ungar. Actien-Bierbrauerei', 'Königs-Bierbrauerei', and '5% Grundentlastungs-Obligationen'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 25. December.

Table of closing market prices for various categories, including 'Staats-Anlehen', 'Eisenbahn-Actien', and 'Devisen'.

Notierungen der Wiener Börse vom 25. December.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including '1. Ungar. Actien-Bierbrauerei', 'Königs-Bierbrauerei', and '5% Grundentlastungs-Obligationen'.

Notierungen der Wiener Börse vom 25. December.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including '1. Ungar. Actien-Bierbrauerei', 'Königs-Bierbrauerei', and '5% Grundentlastungs-Obligationen'.

Notierungen der Wiener Börse vom 25. December.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including '1. Ungar. Actien-Bierbrauerei', 'Königs-Bierbrauerei', and '5% Grundentlastungs-Obligationen'.

Gerettet.

Novelle von André Hugo. 2. Eine Ballnacht. (Fortsetzung.)

Der stolze Geschäftsmann war nicht im Stande, diesen furchtbaren Schlag zu verwinden. „Millionär — Bettelmann!“ waren die zwei Gedanken, die in ihrer nackten Wirklichkeit die ersten Stunden nach dem Eintreffen der Nachricht seine Seele marterten.

Wir haben Hofmann verlassen, als er durch einen Diener seines Vaters aus dem Ballsaale abgerufen wurde. Beobachten wir die Scene, die sich entspann, als er zu Hause angelangt war.

„Setz dich zu mir, Carl!“, sagte der alte Herr zu seinem Sohne, als dieser in das Zimmer getreten war.

Carl Hofmann erfüllte den Wunsch seines Vaters und wartete mit innerer Erregung den Worten seines Vaters, die jedenfalls etwas Wichtiges enthalten mußten.

„Mein Sohn“, begann der Alte, nachdem er eine Weile, wie um Worte verlegen, vor sich hingeblickt hatte, „Du hast bis jetzt geglaubt, Dein Vater sei ein reicher Mann; Du hattest Recht! Ich betone es noch einmal, Du hattest Recht! Jetzt ist es anders geworden. Dein Vater ist vom heutigen Tage ein Bettler! Es ist Alles verloren und Du bist eines Bettlers Kind!“

Der Alte schwieg. Carl Hofmann fand ebenfalls keine Worte. „Doch nein, du bist noch nicht ganz arm!“ sagte der Vater, stand auf und nahm aus dem Pulte eine Rolle Geldstücke. „Hier ist das Einzige, was ich Dir noch geben kann; es ist das Erbtheil Deiner Mutter!“

„Und nun leb' wohl, mein Sohn... lebe auf ewig wohl!“ Klang es mit hohler Stimme aus dem Munde des alten Mannes, dessen Gesichtszüge jetzt einen starren Ausdruck annahmen. „Vete für Deines armen Vaters Seele,“ setzte er mit leiser Stimme hinzu, „wenn ich dies Leben ausgehaucht haben werde. Ich spüre es, daß noch Leben — o du wonniges Wort! — in meinen Adern pulst; ich empfinde es, daß ich noch nicht reif bin, für des Todtengräbers Hacke, und dennoch muß es geschehen! Siehst Du“, — hier nahmen die Züge des Mannes eine eifige Starrheit an, und seine Augen schienen nach oben in das Unendliche zu blicken — „siehst Du, mein Sohn, Deiner Mutter verklärter Geist winkt mir aus der Höhe...!“

Gerettet.

Novelle von André Hugo. 2. Eine Ballnacht. (Fortsetzung.)

Carl schien erst in diesem Augenblicke den dunklen Sinn der Worte seines Vaters in ihrer schrecklichen Wahrheit zu begreifen.

„Vater, mein Vater!“ schrie er auf, was willst Du thun! Vater, um des Himmels, um Deines eignen Seelenheils willen, was willst Du thun? ... Verlecke Dein einziges Kind, Deinen Carl!“

Ein leichtes Roth flog über das erdfahle Gesicht des alten Hofmanns. Die Rippen durch den innen wüthenden Schmerz fest zusammengedrückt, die Augen starr gegen Himmel gerichtet, kehrte noch einmal um, senkte tief auf und saßte dann trampfhaft die beiden Hände seines Sohnes.

„Du allein und Niemand außer Dir“, flüsterte er mit tonloser Stimme, „wird je erfahren, daß... daß... daß Dein Vater eines... unehelichen Todes gestorben ist. Du wirst der Erste sein, der mein Zimmer öffnet.“

Hier, dieses Taschentuch wirst Du wegnehmen und als ein ewiges Andenken an Deinen Vater, an Deinen reichen unglücklichen Vater aufbewahren. Es muß sein!“ Er wandte zur Thür hinaus.

Carl Hofmann sank in die Kissen des Sopha's zurück und presste seine beiden Hände vor das Gesicht.

Wer den von Allen geachteten und geltstolzen Herrn Hofmann gekannt, der würde jetzt vor demselben Manne, wie er in seiner Stube vor dem großen Schreibtische stand, erschrocken sein. Die sonst so scharf markirten Züge waren verschwunden; an ihrer Stelle waren schlaffe getreten. Das sonst so klar und hellblühende Auge starrte, wie das eines Wahnsinnigen, in die unendliche Weite, die Knie vermochten nicht mehr ruhig Stand zu halten — sie schlotterten. Die Hand auf die Pultklappe gestemmt, stierte er eine ziemliche Weile den keinen Schrank, der auf der Pultklappe aufsaß, mit starrem Blick an, ohne aus seiner Stellung zu gehen. Entlich entrang sich ein tiefer Seufzer seiner Brust. Die zitternde Hand suchte zusammen, ehe sie den kleinen Schlüssel des Wandchranks herumdrehte dann ergriff sie den Schlüssel und öffnete den Schrank. Knarrend sprang die kleine Thür desselben auf. In schön geordneter Reihe standen mehrere kleine Packete Briefe übereinander. Er ließ sie unberührt. Im oberen Theile des Schrankes befand sich eine besonderer Verschluß; diesen öffnete er. Verschiedene Klein. Fläschchen boten sich seinem Blicke dar, Er schob die vorderen auf die Seite, um zu den kleineren, sorgfältig in Leder gefüllten Fläschchen gelangen zu können. Er nahm es heraus und löste die Umhüllung von Leder. Nachdem er den Glasstopfen entfernt und in die linke Hand genommen, führte er das Fläschchen prüfend an die Nase. Er schien besträubt zu sein, wie die bejaßenden Mienen ausdrückten. Dann ging er zum Fenster und öffnete dasselbe. Das Rauschen der Räder der benachbarten Mühle tönte herein — er hörte es nicht. Den Blick zum sternbesäten Himmel gewandt, flüsterte er kaum vernehmbar:

Gerettet.

Novelle von André Hugo. 2. Eine Ballnacht. (Fortsetzung.)

zu thun gedanke! Verzeihe mir, Du Gnädiger und Allliebender, wenn ich gegen Deinen Willen in das Weidenrad meines Geschicks eingreife! Sei mir, o großer Geist, gnädig! Ich kann nicht anders!“

Noch einige Minuten blickte er zum Himmel und bewegte lautlos wie im Gebet die Lippen. Dann ging er zum Schreibtische zurück und ergriff das Fläschchen. Noch einmal prüfte er den Inhalt des Fläschchens, noch einmal überflog der stiere Blick die Aufschrift desselben; noch einmal öffneten sich seine Lippen und hauchten das Wort „Chloroform!“ hervor. Er wandte sich wieder zu dem offenen Fenster, goß mit zitternder Hand den nicht unbeträchtlichen Inhalt desselben auf das seidene Tuch, das er vor einigen Minuten seinem Sohne Carl vor die Augen gehalten hatte und warf dann das Fläschchen durch das offene Fenster in den Flußarm, der die Stadt als Mühlgraben durchzog.

Nachdem er das Auftreffen des Fläschchens gehört, schloß er das Fenster, ging zum Schreibtische zurück, löschte das Licht aus und legte den Kopf auf das gestränkte Tuch. Einige hastige Athemzüge unterbrachen die in dem Gemache herrschende Todtenstille, dann wurden die schweren Athemzüge langsamer und hörten endlich ganz auf. — Todtenstille in dem Raum. Die Thurmuhre verkündete die dritte Stunde.

Gerettet.

Novelle von André Hugo. 2. Eine Ballnacht. (Fortsetzung.)

Nach der Ballnacht. Carl Hofmann erwachte am frühen Morgen; es mußte ein schwerer Traum gewesen sein, der ihn gequält hatte. Er rief sich noch einmal die einzelnen Momente in sein Gedächtniß zurück, wie sein Vater mit entstelltem Gesicht vor ihm getreten war und ihm die Hand zum Abschied für dieses Leben gereicht, wie er in argloser Sprache — es war ihm wie Grabeston vorgekommen — ihm mitgetheilt, daß er sterben werde; wie er dann, als sich die Thür hinter seinem sich entfernenden Vater geschlossen, in die Kissen des Sopha's gesunken und — er öffnete die Augen.

„Wo bin ich?“ rief er erschrocken aufspringend, als er bemerkte, daß er sich nicht in seinem Schlafcabinet, sondern in der Wohnstube seines Vaters befand. Das war ja das Sopha, auf dem er mit seinem Vater gesessen — das war ja die Geldrolle in seiner Tasche, die ihm sein Vater übergeben. Es überließ ihm eiskalt, und gleich darauf strömte alles Blut nach dem Kopfe: der vermeintliche Traum wurde ihm zur Wirklichkeit. Jetzt tönten ihm auch die letzten Worte seines Vaters: „Du wirst der Erste sein, der mein Zimmer öffnet. Hier, dieses Taschentuch wirst Du wegnehmen und als ein ewiges Andenken an Deinen Vater, an Deinen reichen, unglücklichen Vater aufbewahren!“ groll in die Ohren. Er eilte zur Thür hinaus, zum Arbeitszimmer seines Vaters.

Das Schrecklichste erwartend, öffnete er das unverschlossene Zimmer. Er trat ein. Welche Täuschung! Anstatt eines entseelten Körpers fand er seinen Vater schlafend vor dem Schreibtische, auf das der müde Kopf gesenkt zu sein schien. Er wußte für den Augenblick nicht, was er beginnen sollte. „Vater!“ rief erleise, an der Thür stehen bleibend. Keine Antwort.

Gerettet.

Novelle von André Hugo. 2. Eine Ballnacht. (Fortsetzung.)

zu thun gedanke! Verzeihe mir, Du Gnädiger und Allliebender, wenn ich gegen Deinen Willen in das Weidenrad meines Geschicks eingreife! Sei mir, o großer Geist, gnädig! Ich kann nicht anders!“

Noch einige Minuten blickte er zum Himmel und bewegte lautlos wie im Gebet die Lippen. Dann ging er zum Schreibtische zurück und ergriff das Fläschchen. Noch einmal prüfte er den Inhalt des Fläschchens, noch einmal überflog der stiere Blick die Aufschrift desselben; noch einmal öffneten sich seine Lippen und hauchten das Wort „Chloroform!“ hervor. Er wandte sich wieder zu dem offenen Fenster, goß mit zitternder Hand den nicht unbeträchtlichen Inhalt desselben auf das seidene Tuch, das er vor einigen Minuten seinem Sohne Carl vor die Augen gehalten hatte und warf dann das Fläschchen durch das offene Fenster in den Flußarm, der die Stadt als Mühlgraben durchzog.

Nachdem er das Auftreffen des Fläschchens gehört, schloß er das Fenster, ging zum Schreibtische zurück, löschte das Licht aus und legte den Kopf auf das gestränkte Tuch. Einige hastige Athemzüge unterbrachen die in dem Gemache herrschende Todtenstille, dann wurden die schweren Athemzüge langsamer und hörten endlich ganz auf. — Todtenstille in dem Raum. Die Thurmuhre verkündete die dritte Stunde.

Gerettet.

Novelle von André Hugo. 2. Eine Ballnacht. (Fortsetzung.)

Nach der Ballnacht. Carl Hofmann erwachte am frühen Morgen; es mußte ein schwerer Traum gewesen sein, der ihn gequält hatte. Er rief sich noch einmal die einzelnen Momente in sein Gedächtniß zurück, wie sein Vater mit entstelltem Gesicht vor ihm getreten war und ihm die Hand zum Abschied für dieses Leben gereicht, wie er in argloser Sprache — es war ihm wie Grabeston vorgekommen — ihm mitgetheilt, daß er sterben werde; wie er dann, als sich die Thür hinter seinem sich entfernenden Vater geschlossen, in die Kissen des Sopha's gesunken und — er öffnete die Augen.

„Wo bin ich?“ rief er erschrocken aufspringend, als er bemerkte, daß er sich nicht in seinem Schlafcabinet, sondern in der Wohnstube seines Vaters befand. Das war ja das Sopha, auf dem er mit seinem Vater gesessen — das war ja die Geldrolle in seiner Tasche, die ihm sein Vater übergeben. Es überließ ihm eiskalt, und gleich darauf strömte alles Blut nach dem Kopfe: der vermeintliche Traum wurde ihm zur Wirklichkeit. Jetzt tönten ihm auch die letzten Worte seines Vaters: „Du wirst der Erste sein, der mein Zimmer öffnet. Hier, dieses Taschentuch wirst Du wegnehmen und als ein ewiges Andenken an Deinen Vater, an Deinen reichen, unglücklichen Vater aufbewahren!“ groll in die Ohren. Er eilte zur Thür hinaus, zum Arbeitszimmer seines Vaters.

Das Schrecklichste erwartend, öffnete er das unverschlossene Zimmer. Er trat ein. Welche Täuschung! Anstatt eines entseelten Körpers fand er seinen Vater schlafend vor dem Schreibtische, auf das der müde Kopf gesenkt zu sein schien. Er wußte für den Augenblick nicht, was er beginnen sollte. „Vater!“ rief erleise, an der Thür stehen bleibend. Keine Antwort.

Gerettet.

Novelle von André Hugo. 2. Eine Ballnacht. (Fortsetzung.)

zu thun gedanke! Verzeihe mir, Du Gnädiger und Allliebender, wenn ich gegen Deinen Willen in das Weidenrad meines Geschicks eingreife! Sei mir, o großer Geist, gnädig! Ich kann nicht anders!“

Noch einige Minuten blickte er zum Himmel und bewegte lautlos wie im Gebet die Lippen. Dann ging er zum Schreibtische zurück und ergriff das Fläschchen. Noch einmal prüfte er den Inhalt des Fläschchens, noch einmal überflog der stiere Blick die Aufschrift desselben; noch einmal öffneten sich seine Lippen und hauchten das Wort „Chloroform!“ hervor. Er wandte sich wieder zu dem offenen Fenster, goß mit zitternder Hand den nicht unbeträchtlichen Inhalt desselben auf das seidene Tuch, das er vor einigen Minuten seinem Sohne Carl vor die Augen gehalten hatte und warf dann das Fläschchen durch das offene Fenster in den Flußarm, der die Stadt als Mühlgraben durchzog.

Nachdem er das Auftreffen des Fläschchens gehört, schloß er das Fenster, ging zum Schreibtische zurück, löschte das Licht aus und legte den Kopf auf das gestränkte Tuch. Einige hastige Athemzüge unterbrachen die in dem Gemache herrschende Todtenstille, dann wurden die schweren Athemzüge langsamer und hörten endlich ganz auf. — Todtenstille in dem Raum. Die Thurmuhre verkündete die dritte Stunde.

Gerettet.

Novelle von André Hugo. 2. Eine Ballnacht. (Fortsetzung.)

Nach der Ballnacht. Carl Hofmann erwachte am frühen Morgen; es mußte ein schwerer Traum gewesen sein, der ihn gequält hatte. Er rief sich noch einmal die einzelnen Momente in sein Gedächtniß zurück, wie sein Vater mit entstelltem Gesicht vor ihm getreten war und ihm die Hand zum Abschied für dieses Leben gereicht, wie er in argloser Sprache — es war ihm wie Grabeston vorgekommen — ihm mitgetheilt, daß er sterben werde; wie er dann, als sich die Thür hinter seinem sich entfernenden Vater geschlossen, in die Kissen des Sopha's gesunken und — er öffnete die Augen.

„Wo bin ich?“ rief er erschrocken aufspringend, als er bemerkte, daß er sich nicht in seinem Schlafcabinet, sondern in der Wohnstube seines Vaters befand. Das war ja das Sopha, auf dem er mit seinem Vater gesessen — das war ja die Geldrolle in seiner Tasche, die ihm sein Vater übergeben. Es überließ ihm eiskalt, und gleich darauf strömte alles Blut nach dem Kopfe: der vermeintliche Traum wurde ihm zur Wirklichkeit. Jetzt tönten ihm auch die letzten Worte seines Vaters: „Du wirst der Erste sein, der mein Zimmer öffnet. Hier, dieses Taschentuch wirst Du wegnehmen und als ein ewiges Andenken an Deinen Vater, an Deinen reichen, unglücklichen Vater aufbewahren!“ groll in die Ohren. Er eilte zur Thür hinaus, zum Arbeitszimmer seines Vaters.

Das Schrecklichste erwartend, öffnete er das unverschlossene Zimmer. Er trat ein. Welche Täuschung! Anstatt eines entseelten Körpers fand er seinen Vater schlafend vor dem Schreibtische, auf das der müde Kopf gesenkt zu sein schien. Er wußte für den Augenblick nicht, was er beginnen sollte. „Vater!“ rief erleise, an der Thür stehen bleibend. Keine Antwort.

Gerettet.

Novelle von André Hugo. 2. Eine Ballnacht. (Fortsetzung.)

zu thun gedanke! Verzeihe mir, Du Gnädiger und Allliebender, wenn ich gegen Deinen Willen in das Weidenrad meines Geschicks eingreife! Sei mir, o großer Geist, gnädig! Ich kann nicht anders!“

Noch einige Minuten blickte er zum Himmel und bewegte lautlos wie im Gebet die Lippen. Dann ging er zum Schreibtische zurück und ergriff das Fläschchen. Noch einmal prüfte er den Inhalt des Fläschchens, noch einmal überflog der stiere Blick die Aufschrift desselben; noch einmal öffneten sich seine Lippen und hauchten das Wort „Chloroform!“ hervor. Er wandte sich wieder zu dem offenen Fenster, goß mit zitternder Hand den nicht unbeträchtlichen Inhalt desselben auf das seidene Tuch, das er vor einigen Minuten seinem Sohne Carl vor die Augen gehalten hatte und warf dann das Fläschchen durch das offene Fenster in den Flußarm, der die Stadt als Mühlgraben durchzog.

Nachdem er das Auftreffen des Fläschchens gehört, schloß er das Fenster, ging zum Schreibtische zurück, löschte das Licht aus und legte den Kopf auf das gestränkte Tuch. Einige hastige Athemzüge unterbrachen die in dem Gemache herrschende Todtenstille, dann wurden die schweren Athemzüge langsamer und hörten endlich ganz auf. — Todtenstille in dem Raum. Die Thurmuhre verkündete die dritte Stunde.

Gerettet.

Novelle von André Hugo. 2. Eine Ballnacht. (Fortsetzung.)

Nach der Ballnacht. Carl Hofmann erwachte am frühen Morgen; es mußte ein schwerer Traum gewesen sein, der ihn gequält hatte. Er rief sich noch einmal die einzelnen Momente in sein Gedächtniß zurück, wie sein Vater mit entstelltem Gesicht vor ihm getreten war und ihm die Hand zum Abschied für dieses Leben gereicht, wie er in argloser Sprache — es war ihm wie Grabeston vorgekommen — ihm mitgetheilt, daß er sterben werde; wie er dann, als sich die Thür hinter seinem sich entfernenden Vater geschlossen, in die Kissen des Sopha's gesunken und — er öffnete die Augen.

„Wo bin ich?“ rief er erschrocken aufspringend, als er bemerkte, daß er sich nicht in seinem Schlafcabinet, sondern in der Wohnstube seines Vaters befand. Das war ja das Sopha, auf dem er mit seinem Vater gesessen — das war ja die Geldrolle in seiner Tasche, die ihm sein Vater übergeben. Es überließ ihm eiskalt, und gleich darauf strömte alles Blut nach dem Kopfe: der vermeintliche Traum wurde ihm zur Wirklichkeit. Jetzt tönten ihm auch die letzten Worte seines Vaters: „Du wirst der Erste sein, der mein Zimmer öffnet. Hier, dieses Taschentuch wirst Du wegnehmen und als ein ewiges Andenken an Deinen Vater, an Deinen reichen, unglücklichen Vater aufbewahren!“ groll in die Ohren. Er eilte zur Thür hinaus, zum Arbeitszimmer seines Vaters.

Das Schrecklichste erwartend, öffnete er das unverschlossene Zimmer. Er trat ein. Welche Täuschung! Anstatt eines entseelten Körpers fand er seinen Vater schlafend vor dem Schreibtische, auf das der müde Kopf gesenkt zu sein schien. Er wußte für den Augenblick nicht, was er beginnen sollte. „Vater!“ rief erleise, an der Thür stehen bleibend. Keine Antwort.

Er trat mehrere Schritte weiter nach seinem Vater zu vor und rief diesmal etwas lauter: „Vater!“

Mit raschem Schritte war er an die Gestalt seines Vaters herantreten und hatte die Hand ergriffen — sie war marmorkalt.

Er kniete lautlos neben seinem Vater zusammen — die Sinne schienen ihm zu schwinden. In dieser Stellung mochte er einige Minuten verharrt haben, als nach und nach seine volle Bestimmung wiederkehrte und er überlegte, was nun zu thun sei.

„Einen Arzt!“ rief er dem zuerst herbeikommenden Diener zu. „So schnell als möglich!“ Mit Hilfe des übrigen Dienstpersonals trug er dann die entleerte Hülle seines Vaters nach dem Sopha und kniete vor derselben im furchtbarsten Schmerze nieder.

So fand er ihn auch die beiden Ärzte, welche auf Geheiß des Dieners zu gleicher Zeit in das Zimmer traten. Er stand scheugend auf und wies nur mit dem Finger auf seinen Vater.

Achselzuckend erklärten die Beide, daß hier Rettung unmöglich sei; Herr Hofmann sei am Schlagflusse gestorben.

Nach drei Tagen wandte ein Linger Leichenzug durch das alte Thor zum Friedhofe, dem Ruheplatze

so vieler Lebensmüden. Es war der Leichenzug des Kaufmanns Hofmann.

Einige Wochen später veränderte das Amtsblatt, daß die Firma Hofmann, dessen Träger am Schlagflusse verstorben sei, bankrot sei.

In der Nacht nach dem Tode des Kaufmanns Hofmann stand Bruno sinnend am Fenster seines Stübchens und schaute über das Blumenbret, dessen süß duftender Inhalt für ihn nicht zu erlösen schien, hinweg zum sternklaren Himmel, an dem die Mondscheibe in ihrem vollen Lichte herüberstrahlte.

Es gibt Menschen, welche die Mäste der Heuchelei nie zu durchschauen vermögen; die hinter jenen ihnen freundlich entgegen kommenden Menschen Wahrheit suchen, wenigstens zu finden hoffen, und die trotz herber Schicksalsschläge, die ihnen durch ihre Leichtgläubigkeit kommen, das Gedeckeltheil sich nie zusammenreimen können, ja die Wahrheit, welche ihnen von schärfer sehenden Beobachtern entgegen gebracht wird, für übertrieben ja sogar für Verächtlichung halten.

Mit Bruno war das eben Angeordnete der Fall. Er rief sich noch einmal die Erlebnisse des vorigen

Abends zurück, um mit sich und seiner Meinung in's Klare zu kommen. Noch tönten ihm die Worte Zerigs: „Diese tückische, heuchlerische und hinterlistige Natur scheint mir zu Allem fähig!“ im Ohre nach, die derselbe über Hofmann geäußert hatte, allein für ihn schien die Möglichkeit nicht vorhanden zu sein, sich diese Meinung einzureden. Er gab sich alle erdenkliche Mühe, Hofmann für falsch zu halten — es gelang ihm nicht. Für ihn stand Hofmann als ein Beschäftigter und das Versehen eben des Originals als ein unaufgelöstes Räthsel da.

Noch über diesen nachdenkend, zog sich nach und nach ein anderes Bild vor ihm auf und erfüllte sein ganzes Sin mit einem niegefühnten Wonnegesühl und einer Begeisterung, welche alle Eregungen seines Innern befähigte. Es war das ewig neu belebende und beglückende Element der erwachten und erwidernten Liebe.

Die Thurmuhre hob aus und veränderte die elffte Stunde. Bruno stand noch immer sinnend an dem Fenster, ohne die von der vollen Mondtagel beleuchtete Stadt eines Blickes zu würdigen. Da, beim letzten Schlage der Glocke zuckte er plötzlich zusammen, wie wenn ihn ein unbekanntes Etwas erschreckt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nro. 2. im N. S. Steiniger'schen Hause.

### Die großen Kaffeehaus-Localitäten

im Josef Steiniger'schen Hause, an der Ecke der Haupt- und der Giechthigasse, vis-a-vis der Promenade, sind vom 1. Mai 1871 auf 3, eventual auch auf 6 Jahre, zu verpachten. Auf Wunsch der Reflectanten können diese Localitäten auch vor dem oben angeführten Termine von dem gegenwärtigen Pächter übernommen werden. Näheres bei dem Eigenthümer im Hause daselbst zu erfragen.

### Eichenholzhölzläge.

In den zur Herrschaft Sikula gehörenden Wäldern werden 600 Joch Eichenholzhölzläge, in beliebig grösseren oder kleineren Parcellen, am 15. Jänner 1871 mittelst Licitation den Meistbietenden verkauft. Schriftliche Offerte werden auch entgegengenommen. Reflectirende wollen sich am genannten Tage, Vormittags, bei dem, auf der Arad-Csermőer Landstraße gelegenen Meierhofs Ladánka einfinden. Nähere Auskunft ertheilt Sikula, am 17. December 1870. die Güterdirection.

8908 (1208-1.3) 1870.

#### Ärlejtesí hirdetés.

Aradmegye hatósága részéről közhírré téteik, miszerint a megyei eseléség részére 1871. évben szükséges ruházatok szállításának zárt ajánlatok utjánı biztosítására íránt beterveztendő ajánlatok megbírálása, és ennek folytán a legjutányosabb ajánlatnak elfogadása iránti tárgyalás 1871. évi Jánár hó 12-én, d. e. 11 órakor, Aradmegye számvevőségi irodájában fog megtartani.

A ruházat szállítására vállalkozni szándékozó tartozik az összes ruházatot a megyei bizottság által megválasztott kelmékből az árlejtesí feltételekben bejegyzett mintázatok szerint kellően elkészíteni, s a kitűzött határnapig a feltételekben kikötött bírság terhe mellett az e végre kirendelt megyei küldöttségnek egyszerű átadni.

A ruházat minden egyes szegődvényes testéhez lévén illesztendő, ugyanazért minden nem a testhez álló ruházat, legyen az szűk vagy nagyon bő, vissza fog vettetni.

Az elfogadott kelmék és árlejtesí feltételek 1871. évi Jánár hó 2-diktől kezdve a megyei számvevőségnél tekinthetők meg, értesítetvén egyidejűleg vállalkozni szándékozók, miszerint a feltételeket multhatlanul olvassák el, mint-hogy azokban az eddigiektől eltérő pontozatok is foglaltatnak.

Miről vállalkozni szándékozók azzal értesítettek, hogy a minden drb. ruha szállítási árauk szim és betű szerinti kitételével 300 ft. készpénz vagy tészei árfolyam szerint számított állampapírbeli bánompénzzel ellátott zárt ajánlatukat 1871. évi Jánár hó 12-én, d. e. 10 óráig Aradmegye rendszertü alispánjához annyival is inkább bemutassák, küllönb a később beérkezendő ajánlatok figyelmen kívül fognak hagyatni.

Arad 1870. évi December 19. Nagy Sándor, rendszertü alispán.

S u

ARAD,  
Hauptplatz  
vis-à-vis  
der heiligen  
Dreifaltigkeit.

**H. GOLDSCHIEDER'S**  
Buch- und Papier-  
Handlung

ist stets ein großer Vorrath

Bestellungen über  
Land werden ohne  
Berechnung der  
Verpackung  
promptest ex-  
pedirt.

**billigst berechneter  
Geschäfts- und Notiz-Bücher  
am Lager.**

## Das zweckmässigste Weihnachts- oder Neujahrs-Geschenk

ist unstreitig ein Lotteriepapier, welches für den Besitzer immer den Werth beibehält und wodurch ihm überdies die Chance auf bedeutende Gewinne geboten ist. Als besonders vortheilhafte und billige Lose sind dormalen zu empfehlen, und wobei man überdies umsonst in den bezeichneten Ziehungen spielt:

**Stanislauer Lose,** welche jährlich 3 Ziehungen mit Treffern von 10.000, 10.000, 8000 fl. etc. haben, von dem Großherzogthume Krakau, dem Königreich Galizien und der Stadt Stanislau selbst garantirt sind, zum Preise von 30 fl. ö. W., mit der Verpflichtung, ein zu diesem Preise angekauftes Los nach 3 Ziehungen, d. i. vom 12. bis 15. Feber 1872, zum vollen Ankaufspreise zurückzukaufen, wodurch man umsonst in 3 Ziehungen auf 39.000 fl. Gewinne mitspielt.

**Herzogl. Sachsen-Meiningen-Lose,** mit jährlich 3 Ziehungen und Treffern von 45.000, 15.000, 10.000 fl. Diese Lose sind von der herzoglich Sachsen-Meiningen'schen Regierung garantirt und werden ohne Abzug in effectivem Silber ausbezahlt. Jedes Los muß gezogen werden. **Original-Lose** a 10 fl. ö. W. mit der Verpflichtung des Rückkaufes nach erfolgten 3 Ziehungen, d. i. vom 25. bis 30. Feber 1872, wodurch man umsonst in 3 Ziehungen auf 112.500 Gewinne spielt.

**Donau-Regulirungs-Lose,** nächste Verlosung schon am 1. Jänner. Haupttreffer 100.000, 25.000, 10.000, 5.000 fl. etc. Diese Lose sind vom Staate, dem Erzherzogthume Niederösterreich und der Commune Wien garantirt und tragen überdies jährlich 5 fl. Zinsen. Sämmtliche Gewinne ohne Steuerabzug. Original-Lose zum Preise von 100 fl. mit der Verpflichtung des Rückkaufes zum vollen Ankaufspreise vom 29. bis 31. December 1871.

**Türken-400 Francs-Lose,** mit 6 Ziehungen jährlich und Treffern im Betrage von 3 Millionen a 600.000 Francs per Jahr, vertheilt in Haupttreffer von 600.000, 600.000, 300.000, 300.000, 300.000 Francs. Diese Lose tragen nebst der bedeutenden Spielchance jährlich 12 Francs in Gold Zinsen. Jedes Los muß mindestens 400 Francs gewinnen. Original-Lose zum Preise von 100 fl. mit der Verpflichtung des Rückkaufes nach erfolgten 6 Ziehungen, d. i. vom 25. bis 30. März 1872 zum vollen Ankaufspreise, wodurch man umsonst in 6 Ziehungen auf 3 Millionen 600.000 Francs Gewinne spielt.

Sämmtliche oben verzeichnete Lose werden auch auf 10monatliche Raten verkauft, u. z. Stanislauer Lose mit 3 fl., Sachsen-Meiningen Lose mit 2 fl., Donau-Regulirungs-Lose mit 10 fl., Türken Lose mit 10 fl. Ausgabe, wobei man schon in der nächsten Ziehung auf alle Treffer spielt, und macht die gefertigte Beschreibung insbesondere auf die neu arrangirten Gesellschafts-Spiele auf 100 Stanislauer-Lose, mit bloß 3 fl. Ausgabe, aufmerksam, wobei man auf 100 Lose in 3 Ziehungen spielt und nach Ertrag der letzten Rate ein Original-Los, sowie den entfallenden Gewinn ausgefolgt erhält.

**Credit-Promessen, Ziehung am 1. Jänner, 200.000 Gulden a 3 fl. 50 kr. und Stempel.**

**Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Wien, Graben 13.**

Bei geeigneten auswärtigen Aufträgen wird um gefällige Zusendung des Betrages, sowie um Beistellung von 30 kr. für Zusendung der Liste i. S. ersucht.

(180-6.6)

**Das Neueste**  
in  
**Neujahrs-Karten**  
und  
**Gratulations-Papier**  
in  
**grosser Auswahl**

ist  
**billigst**  
(von 2 kr. bis fl. 1)  
zu haben in

**H. Goldscheider's**  
**Buch- und Papierhandlung**  
**IN ARAD,**  
Hauptplatz, vis-à-vis der h. Dreifaltigkeits-Sänle

**CREDIT-PROMESSEN**

zur Ziehung am 2. Jänner 1871,

Haupttreffer:

**fl. 200,000, 40,000, 20,000,**

Preis: 4 fl. und 50 fr. Stempel,

zu haben bei (1209-1,3)

**Ch. Wallfisch & Söhne.**

**Zur Reinigung und Erhaltung der Zähne**

ist das Beste das  
**Anatherin-Mundwasser**

zu 40 fr.,

welches seiner Güte wegen durch 15 Jahre mit einem Privilegium ausgezeichnet war.

In Wien bei Carl Spitzmüller, Apotheker „zum rothen Krebs“, am hohen Markt. — In ARAD bei Herrn Julius Schwellengreber und Hermann Elias. — In Esseg bei Herrn Eisner & Schwary. — In Grosswarden bei Herrn Anton Sankt. — In Fünfkirchen bei Herrn Apotheker Stefan Sipos. — In Jolsva bei Herrn Apotheker Malter. (1135-9,50)

Wir empfehlen Jedermann  
die f. l. priv.

**China - Glycerin - Pomade**

von Gross & Hell, Magister der Pharmacie in Wien.

Haupt-Depôt: Wien, Wieden, Pressgasse Nr. 7, 2. Stock.

Durch acht- bis zehntägige Anwendung dieser Pomade wird das Ausfallen der Haare, sowie die Schuppenbildung vollkommen beseitigt und nach weiterem Gebrauche der Haarboden gereinigt, gekräftigt und zu neuem und üppigem Nachwuchs des Haares belebt. Bei permanenter Anwendung wird dem Ausfallen der Haare für immer vorgebeugt.

Preis des grossen Tiegels 1 fl. 50 kr., des kleinen 80 kr. 5. W.

NB. Jedem Tiegel ist eine auf Grundlage medicinischer Forschungen abgefasste Brochüre: „Ueber das Wachsthum und die Pflege der Haare“, beigegeben. Jede Tiegel werden in allen Depôts, der große mit 10 fr., der kleine mit 5 fr. 5. W. zurückgeliefert.

Niederlagen befinden sich:

Wien: C. Spitzmüller, Apotheker, hohen Markt. — J. Weiss, Apotheker, Tuchlauben. — H. Wolf, Apotheker, Tuchlauben.

In Arad in der Parfümerie-Handlung des Julius v. Schwellengreber.

Agam: Dr. Schams, Apoth. Capitelplatz. — Klausenburg: J. Wolf, Apoth. — Pest: Jos. v. Török, Kerész & Eisert, Galanterie-Niederlage. — Preßburg: Baurer, Apoth. (1159-4,12)

**Geschäfts-Verpachtung.**

Das neben der „Széchenyi“-Kunstmühle befindliche **Wirthshaus**, verbunden mit einer **Greislerei** und **Trafik** ist vom **1. Jänner 1871** sammt der ganzen Einrichtung zu verpachten.  
Näheres zu erfragen in der Leopoldgasse Nr. 9.

Alle Artikel, welche in den verschiedenen Zeitungen angeündigt werden, mögen selbe in was immer für ein Fach einschlagen, besorgt **N. Glattau's Bazar** um **10%** billiger, als selbe die betreffenden Firmen annehmen.

Complete Preiscurants über mehr als 15,000 Artikel gratis und franco

Zu nachfolgenden  
**fabelhaft billigen Preisen**

(1097-6,12)

verkauft und verschickt in die Provinzen

**N. Glattau's Erster Pariser Bazar**

für Oesterreich in Wien,

Stadt, verlängerte Kärntnerstraße Nr. 51, im Palais Todesco.

**Geschenke für Herren, Damen und Kinder!**

Nur

n. 10 ein feinstes Album mit Musik 2 schöne Bienen spielend. Allerfeinst fl. 12.— Große Musikalbum in Quartformat fl. 17.50, 19.50, 22.—

45, 60, 80 kr. ein feines Näh-Necessair mit allen Nährequisiten gefüllt; allerfeinst fl. 1.—, 1.30, 1.50, 2.—

20 kr. ein japanischer Vogel, welcher naturngetreu flattert und das Geräusch des Flügelstreiches nachahmt.

35 kr. eine Kinderuhr mit Schlagwerk.

45 kr. eine Kinder-Cigarettenbox, worin die hineingelegten Cigaretten nach Belieben verschwinden.

n. 2.50 eine aus massiver Bronze gefertigte Ornamenten-Schreibstift-Garnitur aus 10 der nothwendigsten Gegenstände bestehend. Eine Garnitur feinst fl. 4.90 fl. 5.50.

45 kr. ein Maaßstab-Notizbuch für ewigen Gebrauch.

30 kr. ein feinstes Chinaholz-Kaffeebrenner, garantirt.

3 kr. eine sehr praktische Einfaßmaschine.

50 kr. eine Kaffee- und Thee-Kanne, aus geschliffenem Kupfer; feinst 70 kr., 90 kr., fl. 1.20.

50 kr. eine Wunderbrille mit natürlichen Bewegungen; groß 90 kr.—

85 kr. eine große Damenhandtasche mit Stahlrahmen, aus starkem Leder; feinst fl. 1.20 fl. 1.50.

25 kr. eine sehr nette Nachtlampe.

85 kr. ein Ziegenbelle Käse, den silbernen, tausendmal ähnlich; dieselben feinst fl. 1.20.

45 kr. ein Ziegenbelle Käse, den silbernen, tausendmal ähnlich; dieselben feinst fl. 1.20.

40 kr. ein verstellbares Wandtafelholz; feinst 60 fr.

60 kr. eine Verkleidungsmaschine für jede Flasche.

10 kr. ein Strickfärbchen aus Silberdraht.

n. 1.60 ein feinstes Schachbrett sammt Figuren.

30 kr. eine Garnitur Chemisette- und Manchettenknöpfe aus Zalmigold; noch feiner 50 fr. 80 fr. 1 fl.

40 kr. eine prachtvolle mit Parfüm, Seife, Saardl, Cosmétique etc. eingerichtete Cassette; größer 60 fr., 70 fr.; ganz groß 90 fr. fl. 1.—, fl. 1.20, fl. 1.50.

40 kr. ein 50 kr. eine sehr geschmückte Cigarettenbox, aus garantirt edlem Meerschaum; allerfeinst feinst fl. 1.—, fl. 1.50, fl. 1.80, fl. 2.—

n. 6.50 eine Cassette von Palisanderholz mit einer Pfeife, 2 Cigarettenspitzen, Feuerzeug, Cigarettenabschneider, Tabak-Stuhl.

5 kr. ein schönes Notizbuch; feiner 8 fr., 10 fr., 15 fr., 20 fr.

10 kr. ein Wandtafel; feiner 20 fr., 30 fr., 40 fr. ;

10 kr. ein verstellbares Wandtafelholz; feinst 60 fr.

15 kr. ein feinstes Fern-Glas in beliebiger Farbe; 1 Dugend fortirt fl. 1.70.

60 kr. ein Alpaca-Zuckerbrenner.

20 kr. ein Alpaca-Egglöffel; ein Kaffeebrenner 15 fr., ein Suppenbrenner 85 fr., ein Milchbrenner 50 fr.

85 kr. Patent-Portemonnaie aus bestem Leder mit 3 Abtheilungen und dreifachem Verschluss.

60 kr. eine höchst feine Figur aus Composition; dieselbe größer 80 fr., fl. 1.—; ganz groß fl. 1.50, fl. 1.80.

n. 1.05 eine Entlochungsmaschine, praktisch.

8 kr. 1 Stück Seife in Form von Obst in beliebigen Sorten als: Pfirsich, Apfel, Gurke etc.

65 kr. 100 Stück feinste Briefpapiere und die dazu passenden gummirten Couverts.

45 kr. 1 Metallene Nadelbüchse, gefüllt mit Nadeln in sortirten Größen.

20 kr. ein porzellaner Messerschärfen.

30 kr. ein Lampenschinder-Wischer mit Maschine.

30 kr. ein Wetteruhr gut regulirt.

20 kr. ein Zehnfachvergrößerungsglas mit Vunte.

30 kr. ein Wandfeuerzeug mit Windlopf.

25 kr. ein Paar Kinderhosen-Träger.

50 kr. ein Paar Herrenhosen-Träger; feinst 85 fr., 80 fr.

3 kr. eine musikalische Jurcigarre.

50 kr. eine feinste Meerschaum-Cigarettenspitze.

85 kr. ein Erdglobus auf Gestell.

**Wiener Specialitäten von Lederwaaren.**

75 kr., 90 kr. n. 1.— ein ganz feines Portemonnaie aus russischem Zuchten mit feinst vergoldetem Rahmen; allerfeinsten Sorten fl. 1.50, fl. 1.80, fl. 3. fl. 2.50.

60 kr., 65 kr., 95 kr., n. 1.15, n. 1.50 eine Zuchten-Cigarettenbox mit vergoldetem Rahmen; allerfeinst fl. 1.80, fl. 2. fl. 2.50, fl. 3. fl. 3.20.

n. 1.70, n. 2.10, n. 2.40 eine allerfeinst Damenhandtasche mit vergoldetem Rahmen; ganz großest 2.80.

40 kr. ein Parfümspritzer, zugleich Parfüm-Flacon.

40 kr. ein Spiel Aufschlag- oder Piquetkarten.

25 kr. ein Zehnfachvergrößerungsglas mit 2 Ringen; feinst 25 fr. 30 fr.

n. 1.50 ein sehr guter Stoff-Regenschirm.

40 kr. ein Paar Jurcigarren-Träger.

25 kr. eine hübsche Tischglocke.

20 kr. eine hübsche Tischglocke.

20 kr. ein schönes Bleischießzeug.

20 kr. ein Handschuhbinder aus Holz.

50 kr. ein mit Seifenholz und Parfümtrauben gefülltes schönes Körbchen; größer 80 fr., fl. 1. 1.30.

n. 1.60 eine feine reich kontruirte mechanische Trommel, welche alle militärischen Signale ohne Schlägel in ausführt.

40 kr. ein Colmbus Beric-Ei, höchst pikant.

25 kr. eine Metall-Schnupftabakdose in Form einer silb. Chronometeruhr.

40 kr. ein Parfümspritzer, zugleich Parfüm-Flacon.

40 kr. ein Spiel Aufschlag- oder Piquetkarten.

25 kr. ein Zehnfachvergrößerungsglas mit 2 Ringen; feinst 25 fr. 30 fr.

n. 1.50 ein sehr guter Stoff-Regenschirm.

40 kr. ein Paar Jurcigarren-Träger.

25 kr. eine hübsche Tischglocke.

20 kr. eine hübsche Tischglocke.

20 kr. ein schönes Bleischießzeug.

20 kr. ein Handschuhbinder aus Holz.

50 kr. ein mit Seifenholz und Parfümtrauben gefülltes schönes Körbchen; größer 80 fr., fl. 1. 1.30.

n. 1.60 eine feine reich kontruirte mechanische Trommel, welche alle militärischen Signale ohne Schlägel in ausführt.

40 kr. ein Colmbus Beric-Ei, höchst pikant.

25 kr. eine Metall-Schnupftabakdose in Form einer silb. Chronometeruhr.

40 kr. ein Parfümspritzer, zugleich Parfüm-Flacon.

40 kr. ein Spiel Aufschlag- oder Piquetkarten.

25 kr. ein Zehnfachvergrößerungsglas mit 2 Ringen; feinst 25 fr. 30 fr.

**Für Christbäume: 1 Duzend Christbaum-Kerzenhälter 20 fr. Brillanterzen, farbig 25 fr.**

An jedem Tage (bis Neujahr) erscheinen außerdem neue interessante Jux-Artikel.

Alle vorstehenden Artikel nebst vielen tausend anderen Sachen verschickt gegen Nachnahme nur

**N. Glattau's Erster Pariser Bazar**

für Oesterreich, in Wien,

Stadt, verlängerte Kärntnerstraße Nr. 51, Ecke der Wallfischgasse,

im Palais Todesco.

NB. Wiederverkäufer haben entsprechenden Rabatt.